

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Graf Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von H. F. Jannasch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 6, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Fremdenpreis in Deutschland monatlich 1.70 Mk., 3 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die hochgehaltene Zeitungsart 15 Pf., andernfalls 25 Pf., im Reichsamtliche Beilage 50 Pf. —

Nr. 171.

Magdeburg, Freitag den 24. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Hanseaten und Ostelbier.

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Am Alsterdamm in Hamburg fällt dem Fremden unter all den Kontorhäusern, die daselbst in den letzten Jahren errichtet wurden, ein mächtiges Gebäude auf, das im Stile eines jener italienischen Palazzos gehalten ist, die sich die mehrbeherrschenden Genußkäufer in der Via Balbi errichteten. Breit und massig ragt seine Front aus grünem Sandstein in die Luft, Kraft und Stärke verkörpernd und schon in seinem Neußern den stolzen Spruch unterstreichend, der den Giebel schmückt: Mein Feld ist die Welt! In diesem Haus erscheint das nicht als Brozerei. Es beherbergt den gewaltigen Verwaltungsapparat der Hamburg-Amerika-Linie, und die darf mit mehr Recht wie jedes andre Unternehmen von sich sagen, daß ihre Tätigkeit nicht auf Länder und Erdteile beschränkt ist. Wo in der Welt Meere vorhanden sind, auf deren Rücken Schiffe tanzen, da zeigt auch die Hamburg-Amerika-Linie ihre Flagge.

Die Hamburg-Amerika-Linie hatte im Jahre 1907 eine Dampferflotte mit einem Raumgehalt von 955 742 Registertonnen. Sie beförderte eine halbe Million Passagiere und rund 630 000 Frachtkonten Güter. Ihre Schiffe legten einen Weg zurück, der 359 mal so lang wie der Äquator ist. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 125 Millionen Mark. Der Gewinn belief sich auf 25 Millionen, von denen 6 Prozent Dividende bezahlt wurde gegen 10 Prozent im Jahre 1906. Die Rentabilität des Unternehmens ist also im letzten Jahre stark zurückgegangen, der wirtschaftlichen Krise halber, wie die Direktion in ihrem Geschäftsbericht erklärte. Im Handelssteil der „Frankfurter Zeitung“ wurde das allerdings bestritten und behauptet, die Geschäftsführung sei schuld an dem schlechten finanziellen Resultat. Aber das sind Dinge, die uns nicht interessieren; wenn wir uns hier mit der Amerikalinie beschäftigen so deshalb, weil sie in letzter Zeit mehrfach den Gegenstand von Erörterungen gebildet hat, die auch im Binnenlande Beachtung verdienen. Nicht zuletzt deshalb, weil sie die Interessen der Steuerzahler angeht.

Zuerst hieß es, das Reich wolle die Hamburg-Amerika-Linie und den Norddeutschen Lloyd verstaatlichen. Die Nachricht wurde aber nirgends ernst genommen. Mit vollem Rechte. Geschützt vor unliebsamer Konkurrenz vermag unsere Bureaucratie vielleicht ein großes Unternehmen wie z. B. die Staatsbahnen mehr schlecht als recht zu leiten. Viel Ehre kann sie nicht mit dem einlegen, was sie geschaffen hat, wenn man abzieht von den herausgewirtschafteten Ueberflüssen. Was sollten unsere Bureaucraten aber anfangen mit zwei großen Schifffahrtlinien, die dem vollkommen freien Wettbewerb ausgekehrt sind, die den Erdball als ihr Feld betrachten und weder eine monopolartige Stellung besitzen, noch Aussicht haben, sie jemals zu erreichen. Der Gedanke, preußischen Geheimräten ein solches Unternehmen anzuvertrauen, wirkt einfach komisch. Selbst aber wenn man den Herren den Ehrgeiz zutrauen würde, an Stelle der Hamburger und Bremer Schiffsreederei treten zu wollen, so spricht doch vor allem die Finanzgebarung der beiden Schifffahrtsgesellschaften gegen einen solchen Plan. Sie hätten sicherlich nicht hohe Abschreibungen vorgenommen und niedrige Dividenden bezahlt, wo sie vor der Aussicht gestanden hätten, demnächst verstaatlicht zu werden.

Eine andre Nachricht will wissen, es handle sich nicht um Verstaatlichung, sondern um Subventionierung der Hamburg-Amerika-Linie. Die Subvention solle in der Form gewährt werden, daß dem Unternehmen niedrig verzinsliche Baugelder für Schiffsbauten aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt werden. Herr Ballin, der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, hat die Nachricht inzwischen ganz unzweifelhaft dementiert; es ist auch wirklich nicht recht ersichtlich, weshalb das Reich einem Unternehmen eine Subvention zahlen soll, das immer noch gesündere Finanzverhältnisse hat wie das Deutsche Reich. Die Amerika-Linie hatte am Schlusse des Jahres 1907 52½ Millionen Obligationen ausgegeben, wozu noch 20 Millionen im Laufe dieses Jahres kommen. Die drei Millionen Zinsen, die für diese Obligationen erforderlich sind, kann die Amerika-Linie tragen. Sie hat außerdem bereits in Auftrag gegebene Schiffsbauten nach Eintritt der schlechteren Konjunktur wieder stillt. Schließlich wäre es auch merkwürdig, wenn das Reich einem Unternehmen Subventionen für Schiffsbauten zur Verfügung stellen würde, das stets einen Teil seiner Aufträge im Ausland ausführen läßt. Es spricht also alles gegen und nichts für solche Subventionen, die nach Lage der Sache einfach eine Ungeheuerlichkeit darstellen würden, besonders bei der jetzigen Finanzlage des Reiches.

In Hamburg fragt man sich verwundert, wie diese Nachricht entstehen konnte, und man neigt dazu, sie in Verbindung mit einem andern Vorkommnis zu bringen, bei dem

zwar nicht die Amerika-Linie direkt, wohl aber ihr leitender Kopf, Herr Ballin, beteiligt ist. Die Angelegenheit ist interessant genug, um auch Aufmerksamkeit bei solchen Lesern zu beanspruchen, die gemeinhin die geschäftlichen Vorgänge innerhalb unserer großen Industrieunternehmen mit weniger Interesse verfolgen, als diese eigentlich verdienen. Es handelt sich um einen Konflikt zwischen hanseatischem und ostelbisch-feudalem Kapital, der sich in der Form eines Kampfes um die Beherrschung einer Schifffahrtslinie, der Levante-Linie, abspielt.

Zwei Kapitalistengruppen stehen sich dabei gegenüber: Hamburger Kapital, unter Führung von Ballin, und feudales Kapital, unter Führung von Hohenlohe. Der Hohenlohekonzern verdient einige Erläuterungen. Eine Anzahl schlesischer Magnaten: Hohenlohe, Fürstenberg und Donnermarck, besitzen in Oberschlesien reiche Erz- und Kohlenlager, die ihnen Jahr für Jahr viele Millionen einbringen. Die Herren begnügen sich nun nicht damit, ihre Renten zu verzehren, sie trachten danach, sie zu vermehren. Ein spekulativer Geist, wie man ihn sonst hauptsächlich bei den Finanzleuten semitischer Abstammung findet, hat von ihnen Besitz ergriffen und bei großen Industrieunternehmen, im Aufsichtsrat zahlreicher Werke, städtischer Terrängegesellschaften und anderer Unternehmungen sieht man die ober-schlesische Magnatengruppe in Tätigkeit. Fürstenberg und Hohenlohe haben sich irgendeine Zentralisation ihrer Kapitalien geschaffen, die „Handelsvereinigung“, mit der sie gemeinsam Aktionen unternehmen, und eine dieser Aktionen ist es, die schon seit Wochen die Hamburger Börse und die Hamburger Kapitalisten in Spannung erhält.

In Hamburg besteht eine Dampferlinie, die den Verkehr zwischen den Mittelmeerstaaten, Antwerpen und Hamburg vermittelt: die Levante-Linie. Sie zählt 28 Dampfer und hat ein Aktienkapital von 12 Millionen Mark. Ihre Ertragnisse waren in der letzten Zeit schlecht; im Jahre 1907 wurde eine Unterbilanz von 2 836 685 Mark erzielt, nahezu die Hälfte des Aktienkapitals. Nun ist damit allerdings nicht gesagt, daß das Unternehmen wirklich schlecht floriert. Es ist eine allbekannte Methode der Spekulation, den Kurs der Aktien dadurch zu drücken, daß man sie ohne Dividende läßt, und wenn die Geschäftsleitung der Levante-Linie mit einer Kapitalistengruppe Hand in Hand arbeitete, die die Aktien aufkaufen wollte, um die Herrschaft über die Linie zu gewinnen, so kann der ungünstige Abschluß zum größten Teile darauf zurückzuführen sein. Doch sei dem wie ihm wolle. Nebenfalls strebt die Hohenlohe-Gruppe schon seit einiger Zeit nach der Herrschaft über die Levante-Linie, deren Aufsichtsratsvorsitzender bis vor kurzem Herr Ballin war. Sie gründete erst eine Konkurrenzgesellschaft, kaufte nebenbei so viel Aktien der Levante-Linie als sie brauchte, um die Mehrheit in der Generalversammlung zu bilden und stürzte denn auch wirklich in einer Generalversammlung Ende Juni den alten Aufsichtsrat, mit Herrn Ballin an der Spitze, als es sich gerade darum handelte, einen Reorganisationsplan zu beraten.

Dieser unmittelbare Folge des Sturzes der Ballin und Konsorten war, daß ein Konsortium, das für die Sanierung der Levante-Linie 3 Millionen gezeichnet hatte, sein Angebot zurückzog. Eine Million Wechsel gingen zum Protest und mußten von der „Handelsvereinigung“, d. h. den Hohenlohe-Fürstenberg eingelöst werden. Diese Gruppe muß nun auch die Sanierung der Levante-Linie vornehmen, was durch Ausgabe von Obligationen geschehen soll.

Die Dinge stehen nun so, daß die Hohenlohe-Gruppe drei Hamburger Dampferlinien beherrscht: die Levante-Linie, die vorher erwähnte Konkurrenzlinie, die bestehen bleibt unter dem Namen Seetransportgesellschaft, und eine dritte Linie, die „Union“. Die drei Linien sind nicht von großer Bedeutung, sie können aber trotzdem den Syndizierungsplänen, die Herr Ballin unterstellt werden, gefährlich werden. Denn an Gegnern fehlt es diesem Allgewaltigen auch in Hamburger Schifffahrtskreisen nicht, und diese Gegnerschaft hat nun einen kapitalkräftigen Rückhalt. Dazu kommt, daß die jetzige Zeit schlecht dazu angetan ist, um den Einbruch des feudalen Kapitals in die Domäne der Hanseaten zurückzuführen.

Alle Welt sieht der weiteren Entwicklung der Dinge mit Spannung entgegen. Niemand kennt die Pläne der fürstlichen Spekulanten man hält aber dafür daß Erwänge Volkins durch den Reichskanzler und seines Berliner Vertrauensmannes, des Inhabers der Berliner Handelsgesellschaft, durch Wilhelm 2. mit der Affäre im Zusammenhang stehen. Hat Herr Ballin dort Hilfe gesucht und welche? Nebenfalls ist das Gerücht von der Subvention auf diese Tatsachen zurückzuführen. Es geht übrigens von den „Hamburger Nachrichten“ aus, die das Hamburger Organ der Hohenlohe-Gruppe abgeben zu wollen scheinen. Es wäre nicht ohne Pikanterie, wenn sich bewahrheiten sollte, daß die Hohenlohe-

Gruppe auch daran dächte, einen Teil des Verkehrs von Hamburg abzulenken nach Triest. Eine Vermutung, die allerdings geäußert wurde, ohne daß bisher Beweise für ihre Richtigkeit beigebracht wurden. Ob der Plan zudem ausführbar ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wenn Herr Ballin so etwas wie ein deutscher Schifffahrtstrust vorzöge, so ist jedenfalls vorläufig sein Plan ins Wasser gefallen. Die Hohenlohe und Genossen hätten dann etwas bewirkt, worüber man ihnen nicht gram zu sein brauchte. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. Juli 1908.

Türkisch-Preußen.

Ein Volk, das durch ein wirkliches Parlament an der Leitung des Staates teilnehmen will, eine Regierung, die ihm verweigert, was alle zivilisierten Völker der Erde besitzen, und die mit barbarischer Rücksichtslosigkeit jede ihr unbequeme Meinung an ihren Urhebern und Verbreitern mit Gefängnis und Maßregel bestraft — das ist in seinen größten Zügen das Bild des türkischen Staates vor dem Beginn der jungtürkischen Bewegung. Keine Reformen, sondern Unterdrückung aller, die Reformen verlangen, ist auch die Parole der preußischen Regierung. Seit Jahren ruft das preußische Volk — hoffnungslos vielleicht als das verachtete Türkenvolk — nach einer wirklichen preußischen Staatsverfassung, die ihm wenigstens auf einen der drei Faktoren der preußischen Gesetzgebung einen maßgebenden Einfluß sichert. Die kaiserliche preußische Regierung antwortet darauf mit der öffentlichen Verhöhnung des Reichstagswahlrechts, mit der Niederjübelung und Einsperrung von harmlosen Straßendemonstranten und mit der Maßregelung aller Beamten, die verdächtig sind, mit freirechtlichen Ideen und besonders mit der preußischen Wahlfreiheitsbewegung zu sympathisieren.

Es werden nicht bloß Sozialdemokraten, sondern auch alle ehrlichen Liberalen geheßt. Wenn die „Frankfurter Zeitung“ meint, daß in dieser Beziehung erst durch einen alternativen Fall eine Wendung zum Schlimmern eingetreten sei, so hat sie die Fälle des freisinnigen Doktor Schellenberg (Wiesbaden), des freisinnigen Lehrers Lemme (Nordhausen), des freisinnigen Wahlagitators Lehrer Hanen (Tönning) und des nationalsozialen Lehrers P. G. (Josephowo) vergessen. Systematisch wird in Preußen alles niedergedrampelt oder hinterücks zur Strecke gebracht, was dem ewigen Bestande des Junkerregiments gefährlich werden könnte, mag es sich sozialdemokratisch oder auch nur linksfreisinnig nennen.

Der Bürgermeister Dr. Lothar Schüding in Gufum ist eingeschriebenes Mitglied der Freisinnigen Volkspartei! Ob er mit ihrer Taktik, die sie in den Block geführt und zur ergebenen Dienerin einer wahlrechtsfeindlichen und verfolgungsjüchtigen Regierung gemacht hat, einverstanden ist, hat er freilich nie gesagt. Er hat sich aber unsres Wissens niemals öffentlich gegen die Blockpolitik ausgesprochen. Sein Verbrechen bestand in der Hauptsache darin, daß er im blockfeindlichen „Berliner Tageblatt“ zwei Artikel veröffentlichte, in denen der scharf reaktionäre Zug der innern Verwaltung Preußens einer sachverständigen Kritik unterzogen wurde. Er ist außerdem beschuldigt, im „Hilf“-Verlag des blockfeindlichen Herrn Naumann einen Zeitschriftenartikel und ein kleines Buch veröffentlicht zu haben, wodurch er sich desselben Verbrechens schuldig gemacht haben soll. Deswegen wird, wie bereits mitgeteilt, ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet, dessen Ziel die — Amisentsetzung ist. Ein geheimes Disziplinarverfahren! „Man hat Herrn Doktor Schüding“, so schreibt das „Berliner Tageblatt“, „verpflichtet, das gegen ihn eingeleitete Verfahren als ein geheimes zu betrachten, und in dem Augenblick, wo man ihn mit Frau und Kindern auf die Straße zu setzen versucht, verlangt man, daß er diese Vorgänge verheimlicht...! Es ist unter der ruhmreichen Blodära und unter dem Regime der Herren Bülow und Wolke in Preußen wahrlich weit gekommen! Die triumphierte die Reaktion so laut und unerschämte, nie konnte sie ihren Haß so frei betätigen, nie wurde jeder aufgeklärt gesinnte Lehrer, wurde jeder noch aufrechte Mann so brutal und mit so kläglichen Mitteln verfolgt wie heute, wo die liberalisierenden Schönredner, die „modernen Kulturmenschen“ in Preußen am Ruder sind!“

Der Bürgermeister Schüding hat sein anonymes Buch (Die Reaktion in der innern Verwaltung Preußens von Bürgermeister K. J. in 3.) veröffentlicht, um der Wahlfreiheitsbewegung zu dienen. Zu dem gleichen Zweck

hat er auch die Artikel geschrieben, die ihm das Disziplinarverfahren eingetragen haben. Wenn er also seines Amtes entsetzt wird, so fällt er als Opfer der Wahlrechtsbewegung, und erleidet damit ein Schicksal, dem auch sein Bruder, der Staatsrechtslehrer Walter Schilling an der Marburger Universität, nur mit knapper Not entgangen ist. Wie man sieht, gibt es in der Meta der konservativ-liberalen Paarung ganze freisinnige Verbände, die der preussische Staat von seinen Spionen überwachen läßt und mit seinen Disziplinarmitteln verfolgt! Aber der Bloßfreisinn, die Herren Müller (Sagan), Kopsch, Wachnick, Wiener kochen freilich ihre Suppe an demselben Feuer, in dem die ehrlichen ihrer Gesinnungsgeoffen verbrannt werden!

In der Schwäche und Geinnungslosigkeit des deutschen Bürgertums liegt die größte Gefahr für die nächste Entwicklung der deutschen Geschichte. Ein Volk, das sich alle Uebergriffe der Gewalt so leidenschaftslos gefallen läßt und in einem Fatalismus, den man seit ein paar Tagen nicht einmal mehr als türkisch bezeichnen kann, auf alle wirksame Abwehr offenkundigen Unrechts, auf jede Ergründung lebensnotwendiger Fortschritte verzichtet, treibt damit auch willenlos innern oder äußern Katastrophen zu. Gätte das freisinnige Bürgertum im Kampfe um das preussische Wahlrecht seinen Mann gestellt, anstatt es mit einer wahlrechtsfeindlichen Regierung zu halten und den Arbeitern in den Rücken zu fallen, so wären heute schon so beschämende Vorgänge, wie jene politischen Maßregeln, längst nicht mehr möglich. Aber der Großweir Bilow in Berlin hat an seinen Bloßfreisinnigen bessere Türken als der Padißchah in Konstantinopel.

Es wird schon abgewiegt.

Mit frohen Erwartungen sehen die Beamten dem Segen entgegen, der sich kommenden Herbst über sie ergießen soll. Je näher aber der Termin rückt, desto bedenklicher können vorerst noch vereinzelte Preßäußerungen stimmen. So hebt die „Post“ hervor:

Die von der Regierung geplante Neuordnung der Beamtenbeholdungen bildet der Natur nach ein einheitliches Ganzes, dessen einzelne Teile eng zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen. Aus dem Aufbau des Besoldungssystems kann kein einzelner Stein herausgenommen oder wesentlich abgeändert werden, ohne daß dadurch zahlreiche andere Teile des Hauses in Mitleidenschaft gezogen werden und selbst das Gefüge desselben im ganzen gefährdet wird. Rähme der Senat hierauf nicht gebührende Rücksicht, liege sich vielmehr zu dem Versuch verleiten, die von der Vorlage abweichenden vielfach sich widersprechenden Wünsche einzelner Beamtenklassen zu erfüllen, so wäre ein Ende der Verhandlungen gar nicht abzusehen.

Das bedeutet also, daß die in der Öffentlichkeit in ihren Einzelheiten noch gar nicht bekannte Vorlage, so ziemlich unänderbar, nach dem Entwurf der Regierung angenommen werden muß. Ob die Beamten von dem „stolzen Bau“, den die Herausnahme eines einzigen Steines schon der Einsturzgefahr näherücken kann, Freude haben dürfen, das wird abzuwarten sein.

Religion und Militarismus.

Ein Landwehroffizier in Schlesien war aus der protestantischen Kirche ausgetreten, in der Absicht, später katholisch zu werden. In der Zwischenzeit bezeichnete er sich als Dissident. Das Bezirkskommando forderte ihn deshalb auf, seinen Abschied einzureichen, widrigenfalls er ihm ohne weiteres erteilt würde. Dieser Gewissenszwang findet den vollen Beifall der „Deutschen Tageszeitung“, die dazu bemerkt:

Ein Offizier, der sich als Dissidenten bezeichnet, ist nach unzer Aufassung unmöglich, schon deswegen, weil er die allein richtige Auffassung von Gottesdienst nicht wohl haben kann. Die besonderen Umstände des fraglichen Falles sind aber durchaus nicht geeignet, eine andre Auffassung zu begründen. Ein Angehöriger einer christlichen Konfession, der sich in der Zwischenzeit zwischen dem Austritt aus der einen und dem Uebertritt zu der andern Konfession als Dissidenten bezeichnen zu sollen glaubt, ist nicht aus dem Solge geschöpft, aus dem deutsche Offiziere geschöpft sein sollen.

Wie steht es denn mit dem Fahnenheil, den aus der Kirche ausgetretene oder jüdische Soldaten geleistet haben? Es ist ja bekannt, daß man in den Kreisen der obern Zehntausend dem Gesundbeten huldigt. Die Begriffe idelnen jetzt bereits derart verwirrt zu sein, daß man bloß zurengläubige Offiziere für fähig hält, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Der Parteitag des Zentrums.

Es bereits gemeldet, findet in den Tagen vom 13. bis 20. August in Düsseldorf die diesjährige Generalversammlung der katholischen Deutschlands statt. Unter dieser Veranstaltung verbirgt sich der Parteitag des Zentrums; zwar bestreitet das Zentrum, eine konfessionelle Partei zu sein, aber der Mensch muß erst noch geboren werden, der den frommen Kaplänen das glaubt.

Die katholische Kirche hat es von jeher verstanden, durch Frond und Enthaltung von Bracht auf das Gemüt der Massen einzuwirken. Dieses Bestreben tritt uns auch auf den Katholikentagen entgegen. Der unter jählicher Klage regelnde Parteitag des Zentrums wird eingeleitet durch feierliches Glöckengeläut von allen katholischen Kirchen der Stadt. An den andern Tagen steht schimmerndes Gottesdienst. Den Glanz der Tagung bildet der für Sonntag den 16. August ins Auge gefasste Festzug der katholischen Arbeiter-, Gesellen- und Knappschützervereine. Beim der Herrgott gutes Wetter spendet, dann werden viele Tausende Arbeiter an diesem Tage teilnehmen. Die Zentrumspresse wird in Entzünden schwelgen über die Masse der getreuen Zentrumskämpfer aus dem Arbeiterstande.

Diese Massen zusammenzubringen ist nun aber gerade in Düsseldorf kein Kinderspiel. Düsseldorf wird begrenzt von der großen rheinischen und westfälischen Industriebezirke, in denen allenthalben von Gefährlichen geleitete katholische Arbeiter- und Gesellenvereine bestehen, deren

Teilnahme an dem Festzug gewiß schon von langer Hand vorbereitet ist. Am Montag, wenn die Arbeitermassen die „Feststadt“ wieder verlassen haben, um zum Teil im Dienstetromm-katholischer Ausbeuter zu fronden, beginnt erst die eigentliche Tagung. Öffentliche Versammlungen mit wohl-vorbereiteten Referaten und unter Ausschluß jeder Diskussion wechseln ab mit geschlossenen Versammlungen.

Die Abende sind rauschenden Vergnügungen gewidmet: Gartenfest, Rheinfahrt mit Uferbeleuchtung und Feuerwerk, Festmahl, Wallfahrt (auch letzteres ist mitunter eine ganz fidele Sache), dazu eine Unzahl anderer Veranstaltungen.

Schließlich ist die Teilnahme an einer solchen Zentrums-tagung nicht gerade billig. Die Teilnehmerkarte kostet 7,50 Mark, die Karte zum Festmahl 4,50 Mark, die Rheinfahrt 1 Mark, am billigsten ist noch die Wallfahrt mit 80 Pf. Sorgfältig vorbereitet wird auch diese Tagung des Zentrums einen glänzenden Verlauf nehmen, die Risse im Zentrums-turm können dadurch aber doch nicht mehr verdeckt werden.

Deutschland.

Für die Reichs-Verfassungswahl in M e m e l - S e y d e r k r u g, die vermutlich erst nach der Ernte stattfinden wird, haben, wie hiesig-liche Blätter berichten, die Sozialdemokraten als Kandidaten den Gutsbesitzer H o f e r, Groß-Staatsgirren, aufgestellt.

Die Lichtsteuer. Zum Projekt einer Gas- und Elektrizitäts-steuer werden in der „Köln. Volksztg.“ Angaben über die Höhe der Steuer gemacht. Danach würde die Gassteuer zwei Pfennig pro Kubikmeter Leuchtgas und die Elektrizitätssteuer fünf Pfennig pro Kilowattstunde betragen. Da das Leuchtgas zurzeit einen Preis von 12 bis 20 Pfg. pro Kubikmeter, das elektrische Licht einen Preis von 40 bis 50 Pfg. pro Kilowattstunde habe, so würden diese Steuererläge eine Belastung von 10 bis 15 Prozent darstellen. Der Ertrag der beiden Steuern sollte sich nur auf 35 bis 40 Millionen Mark belaufen.

Die Zigarettensteuer hat im ersten Viertel des laufenden Etatsjahres 1 193 999 Mark eingebracht. Für den Fall, daß die Einnahmen der letzten drei Viertel denen des ersten entsprechen, würde somit auf eine Jahreseinnahme aus der erwähnten Steuer in Höhe von 16,8 Millionen Mark zu rechnen sein. In dem Reichshaushalts-etat für 1908 ist die Zigarettensteuer mit einer Summe von 14,3 Millionen Mark eingestellt worden. Andre Verbrauchssteuern weisen Mindereinnahmen auf, so daß das Mehr von 2 1/2 Millionen Mark bei der Zigarettensteuer reichlich von den Ausfällen bei andern Steuern verschlungen werden dürfte.

4500 Mark für 25 - Pfg. - Stücke. Zur Erlangung eines geeigneten Gutwurzis zu dem neuen 25-Pfg.-Stück wird ein Wettbewerb für deutsche Künstler ausgeschrieben. Die Entwürfe sind bis spätestens 1. Dezember 1908 nachmittags 3 Uhr bei dem Reichsschatzamt in Berlin W 66, Wilhelmstraße 61, abzuliefern. Es werden drei Preise: 2000, 1500 und 1000 Mark, zusammen 4500 Mark, ausgesetzt.

Das Abhängigkeitskommando für das ostasiatische Detachement, das aus 19 Offizieren und 79 Unteroffizieren und Mann-schaften besteht, soll nicht, wie bisher, auf dem Seewege, sondern auf dem Schienenwege durch das europäische Rußland, Sibirien, die Mandchurie und China an seinen Bestimmungsort befördert werden. Die Regierungen von Rußland, Japan und China haben hierzu ihre Einwilligung gegeben. Der 25 Tage währende Transport soll sich auf diese Weise billiger als der Seetransport gestalten. Am 4. August wird die Reise in Wirbellen angetreten.

Interparlamentarischer Bierabend. Der Kongreß der Interparlamentarischen Unioik wird in diesem Jahre vom 10. bis 12. September in Berlin tagen. Nach dem bisher festgelegten Programm dürfte ein im Reichstag abzuhaltender Bierabend das Wichtigste an der Veranstaltung werden.

Neue Polizeistation in den Schutzgebieten. Die „Informa-tion“ hat sich von unterrichteter Seite mitteilen lassen, daß im nächsten Kolonialetat die Mittel zur Errichtung einer Polizeis-tation auf den Admiralitätsinseln“ gefordert werden. Die Station soll auf der Manninsel, der größten des Archipels, errichtet werden. Welch wertvolle Akquisition dieses „Schutzgebiet“ ist geht aus der weiteren Bemerkung hervor, daß es, trotzdem der Gouvernements-dampfer „Seydler“ die Inselgruppe in den letzten Jahren wiederholt besuchte, bis jetzt nicht gelungen ist, dem Kannibalismus der Eingeborenen in wirksamer Weise Einhalt zu tun.

Jungliberaler Parteitag. Der Reichsverband der Vereine der nationalliberalen Jugend hat seine diesjährige Vertreter-versammlung auf den 10. und 11. Oktober nach Oberseid einberufen.

Der Kampf um die Erbschaft. Obwohl der Großherzog von Hessen der Breslauer Freireligiösen Gemeinde auf Grund ihrer Eintragung in das Vereinsregister von Offizieren die Ge-nehmigung zur Annahme der bekannten Wälderischen Erbschaft erteilt hat, verweigert der Nachlasspfleger, Rechtsanwalt Buda (Breslau), die Auszahlung der Erbschaft wegen des Wider-spruchs der preussischen Minister des Innern und des Kultus. Die Freireligiöse Gemeinde hat deswegen eine Eingabe an den König ge-richtet. — Wenn die Erbin eine katholische oder evangelische Kirchengemeinde wäre, hätte sie die 10 000 Mark längst im Säckel. Bei Freireligiösen allerdings kommt das ministerielle Bedenken, das dem „Jahrbuch der Erbschaften“ so wunderbar zu Gesicht steht.

Geld sinkt nicht! Das Rittergut Groß-Weitzdorf, 2200 Morgen groß, ist von einem gewissen Müller, der es erst jüngst von einem Herrn v. Schmelting gekauft hat, an einen Poln in hohem Maße verkauft worden. Die Entzückung der polenfeindlichen Kreise ist um so größer, weil Müller sich als ganz besonders „guter Deutscher“ ausgeben hat. Er hat jetzt bewiesen, wie das so viele Deutsche in den Dörfern schon getan haben, daß erst das Geld kommt, dann aber erst der glühendste Patriotismus.

Aus der Parteibewegung.

Unre Loren. In Chemnitz ist nach langem, qualvollem Leben der Parteigeschle und langjährige technische Mitarbeiter der „Volksstimme“ Ray Gelbhaar im Alter von 43 Jahren ge-storben. Seit 1891 ist der Verordnete als Seher im Chemnitzer Kantonalrat tätig. In rühmlicher und tüchtiger Arbeit hat der im hohen Alter noch am Leben Geschiedene dem „Beobachter“ und nach der Bezeichnung der „Volksstimme“ dem „Aber nicht nur die Parteibewegung, sondern auch die Parteioffiziation und der Bundesversammlung verdienter in Ray Gelbhaar ein treues Mitglied, das jederzeit, wenn es galt, der Arbeiterfrage zu dienen, zur Stelle war und gewaltig mithalf.

Ein offenbar falsche Meldung bringt die „Frankfurter Zeitung“ aus R-Stadt. Die Sozialdemokraten sollen den Boykott über hässliche Demoschren verfügt haben, welche keine sozialdemokratische Zeitung halten. Die Sache wird wohl anders sein.

Die Disziplinlosigkeit mehrerer sozialdemokratischer Wahlmänner im Landtagswahlkreis Siegnitz-Hannau, die aus Abwegen gegen den Freisinnigen in der Entscheidung für den Kandidaten gemindert hatten, ebenso wie die eigensinnige Einsetzung des Wahlkreises durch den Genossen Frisch hat nunmehr ihre Ver-nachlässigung durch die breslauer Partei-Fraktion gefunden, indem die General-versammlung des Wahlkreises nach langjähriger Diskussion folgende Resolution annahm: Die heute in Siegnitz wegen der General-versammlung des Wahlkreises Siegnitz-Gelbhaar-hannau erhaltene in der Ab-wahlung einiger außer Wahlmänner bei der Landtagswahl einen Boykott gegen die Parteibewegung. Dergleichen kann sie auch den ein-

gelegten Protest gegen die Wahl nicht billigen, wenn auch die vorge-brachten Beweggründe einen Zweifel darüber nicht aufkommen lassen, daß von einer Beförderung der Geschäfte der Konservativen nicht die Rede sein kann. Sie erwartet bestimmt, daß bei einer etwaigen Neu-wahl zum Abgeordnetenhaus alle sozialdemokratischen Wahlmänner des Wahlkreises in der Stichwahl zwischen Freisinn und Konservativen sich unbedingt der Stimme enthalten.

Aus den Parteioffiziationen. Der Sozialdemokratische Verein für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis (Leipzig-Land) hielt seine Jahresgeneralversammlung im Volkshaus ab. Die Offiziation hat auch im verfloffenen Jahre wiederum große Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 1907 20 710, davon waren 2434 weibliche Mitglieder, am 1. Juli 1908 23 207, davon 2940 weibliche Mitglieder. Die Abonnementzahl der „Volkszeitung“ für den Kreis beträgt 35 085. Die Gesamtsumme der Beiträge im Geschäfts-jahre 1908 127 911 Mark, die Ausgabe 113 144 Mark, an die Kreis-hauptkasse wurden 66 923 Mark abgeliefert. Die Ortsvereine hielten im verfloffenen Jahre 776 Vereinsversammlungen ab, wozu noch 187 öffentliche Versammlungen kommen, die vom Agitationskomitee mit dem Vereinsvorstand einberufen worden waren. Zur Betreibung der Agitation wurden etwa 7—800 000 Flugblätter und Handzettel ver-breitet, ebenso eine große, nach Zehntausenden von Exemplaren zählende Zahl Broschüren und Kalender. Zur Ausbildung der tüchtigen und fähigen Genossen ist für den Agitationsbezirk ein Bildungsinstitut geschaffen worden, von dem Kurse über politische Ökonomie, Geschichte und Sozialpolitik abgehalten werden. In den verschiedenen Stadt-teilen sind Redebühnen abends eingerichtet worden, die einen starken Besuch aufzuweisen haben. In 68 Ortschaften sind 139 sozialdemo-kratische Gemeindevorteiler. In sechs Stadtteilen von Leipzig und zwei großen Ortschaften sind Jugendorganisationen mit 973 Mitgliedern vorhanden. — Die Kreis-konferenz für den Wahlkreis Siegnitz fand am 19. Juli in Weiden a. N. statt. Die Mitgliederzahl stieg im letzten Jahre von 2912 auf 3340, die Einnahmen betragen 19 284,85 Mk. (gegen 15 468,86 Mk. im Vorjahr), der Kassenbestand 3403,97 Mk. Zur Agitation wurden im Berichtsjahre verbreitet 33 300 Exemplare verschiedener Broschüren, 40 000 Agitationszettel, 28 250 „Morgen-rot“, 459 000 Flugblätter, 300 000 Agitationsnummern der für den Kreis neu eingeführten „Arbeiterzeitung“. Die Parteitag-s-berechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 15 751 Mark ab. Die Landtagswahlbewegung, die 2899 Mark kostete, brachte ein Stimmenergebnis von 10 350 gegen 378 im Jahre 1903. Bei den lehtjährigen Gemeinderatswahlen brachte die Partei im Kreise 4638 Stimmen auf gegen 2396 im Jahre 1903/04. Erobert sind erst drei Siege in der Gemeinde Schonnebeck. In mehr als der Hälfte aller Ortschaften stehen der Partei keine Versammlungslöfale zur Ver-fügung, meist infolge des Terrorismus der Schwärzen. Der Anstuf der Frauen an die Kreisorganisation wurde beschlossen, die Genossinnen zahlen 30 Pfg. Monatsbeitrag und erhalten die „Gleichheit“ gratis, Genossinnen, denen von ihrer Gewerkschaftsorganisation die „Gleichheit“ geliefert wird, zahlen nur 15 Pfg. Beitrag. Die 10je Jugendorgani-sation hat es im ersten Jahre ihres Bestehens auf 350 Mitglieder gebracht.

Gewerkschaftskongreß und Jugendorganisationen. In der „Jungen Garde“, dem Organ der sächsischen Jugend-organisation, nimmt Genosse Dr. Frank (Maupein) Stellung zu der Behandlung der Jugendorganisationsfrage durch den Hamburger Gewerkschaftskongreß. Genosse Frank schreibt: „Die Behandlung der Jugendfrage war in Hamburg sehr unglücklich. Genosse N o b e r t Schmidt hat durch sein Referat bewiesen, daß er den Stoff nicht beherrscht. Zur Oberflächlichkeit des Inhalts gesellte sich dann, wie so oft, ammaßender Form und verlegende Ton, so daß in den Kreisen der Jugendlichen sich tiefe Erbitterung zeigt. Zwei Zuschriften, die wir wieder-geben, mögen das beweisen. Es wird nicht mit Unrecht gegen Genossen Schmidt der Vorwurf erhoben, daß er ein Doppeljeil getrieben habe. In Darmstadt war die Entscheidung zu treffen zwischen der norddeutschen Organisationsform (neutralen Bildungsvereinen) und der lösen Organisation durch Errichtung von Jugendauschüssen. Der erste Weg bot den großen Vorzug einer selbstständigen Jugendbewegung, die schon früh das Verantwortlichkeitsgefühl der jungen Leute weckt. Der zweite Weg schien uns aber der richtigere, weil wir die Erziehung der neuen Generation zu begeisterten Klassenkämpfern für unsre wichtigste Aufgabe hielten. Das wurde von den meisten Rednern scharf hervorgehoben, und Genosse Schmidt hat nicht etwa widersprochen, sondern ist den Ausführungen der Genossen Müller, Frank und anderer beigetreten. Gätte er dort schon seine Neutralitätspredigt gehalten, — so wäre der Beschluß der Genossen vielleicht anders ausgefallen. Wenn wir eine neutrale Bewegung gewollt hätten, wäre uns der Weg vor-gezeichnet gewesen. Wir wären, ohne zu zaudern, in die Reihen der norddeutschen Jugendlichen eingeschwenkt. Wir sind überzeugt, daß das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen ist. Der Partei-tag zu Nürnberg wird nachholen müssen, was in Hamburg veräuunt wurde.“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. Juli 1908.

— Gebühren für Gebarmen. Auf die vielfachen Anfragen an uns über die Höhe der Tage bei Zanspruchnahme von Gebarmen teilen wir nachstehend die vom Regierungspräsidenten genehmigte und am 11. August 1900 zur allgemeinen Kenntnis gebrachte Tage mit. Danach können die Bezirksgebarmen für ihre Dienstleistungen an Gebühren fordern: 1. für eine leichte, natürliche Entbindung 4 bis 10 Mark, 2. für eine Zwilling-s-geburt 6 bis 12 Mark, 3. für eine natürliche, sich über 20 Stunden verzögernde Entbindung 8 bis 15 Mark, 4. für eine Fuß-, Steiß-geburt oder eine durch die Wendung beendigte Geburt 5 bis 10 Mark, 5. für die Hilfe bei einer ungetragenen Geburt 4 bis 10 Mark, 6. für die Lösung der Nachgeburt 5 bis 10 Mark, 7. für jeden nachfolgenden Versuch 50 Pfg. bis 1 Mark. Bei Besuchen in einer Entfernung von mehr als 2 Kilometern vom Wohnorte der Gebarme hat diese außerdem Anspruch auf eine Reisevergütung von 20 Pfg. für das Kilometer, 8. für die Unter-suchung einer Schwangeren 1 bis 3 Mark, 9. für die Applikation des Katheters 1 bis 2 Mark, 10. für die Applikation eines trockenen Schröpfkopfes 10 bis 20 Pfg., 11. für die Applikation eines blutigen Schröpfkopfes 15 bis 20 Pfg., 12. für das Sagen eines Astizers 1 bis 1,50 Mark, 13. für das Sagen eines Blut-egels 50 Pfg., für jeden ferneren Blutegel 10 Pfg., 14. für eine Nachtrache 2 bis 3 Mark. Von den vorbenannten Gebühren-zätzen kommen die höheren bei notorisch Wohlhabenden, die niederen bei Leuten von geringem Vermögen und in allen Fällen, wo die Kosten aus öffentlichen Fonds bestritten werden, zur Anwendung. Die in Pof. 6, 8, 9, 12 und 14 aufgeführten Gebührensätze dürfen nicht besonders in Anrechnung gebracht werden, sofern die betreffenden Dienstleistungen in Abwartung der in Pof. 1 bis 5 aufgeführten Geburten verrichtet worden sind. Ueberrechnungen der Tage werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark eventuell Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

— Die hiesige Verwaltungsstelle des Metallarbeiter-verbandes hält am kommenden Sonntag vormittags 10 1/2 Uhr, wie aus dem Inserat in der heutigen Nummer unres Blattes ersichtlich ist, ihre Generalversammlung im „Luisenpark“ ab. Zur vor-herigen Orientierung, besonders über das Zahlenmaterial des Kassen-berichts und der Mitgliederbewegung, ist den sämtlichen Mitgliedern der gedruckte Kassenbericht zugestellt worden. Der zeit des Wirtes der Krise, die in der Metallindustrie Magdeburgs sehr scharf auftritt. Die Zahl der in der Metallindustrie Beschäftigten sinkt von Monat zu Monat; zu gleicher Zeit steigt die Zahl der beschäftigten Lehrlinge und Arbeiterinnen, d. h. der schlecht entlohnenden Arbeits-kräfte, womit erklärlicherweise die ungünstige Arbeitslage für die männlichen erwachsenen Metallarbeiter noch mehr verschärft wird. Die Arbeitslosen haben keine oder doch nur wenig Aussicht auf Arbeit und reizen ab. Noch nie ist das Verhältnis der Abgereihten (507) zu den Zugereihten (104) so ungünstig für die ersteren gewesen, als in diesem Jahre. Das wird natürlich auch auf die Mitgliederzahl, die imlogelegen von 9065 auf 8702 (8829 männliche und 73 weibliche)

Das eingekerkerte Rußland.

Aus den Warschauer Massengefängnissen, in denen die Schergen des Zaren jeden Verdächtigen und jeden ihnen Mißliebigen schmachten lassen, gelangt an die „Rossische Zeitung“ folgende Schilderung des qualvollen Daseins der dort internierten Opfer des Zarismus.

Nr. 6542 ist ein Häftling. Am 1. Januar hat man mit Nr. 1 begonnen, Anfang Juni ist man bei Nr. 6542 angelangt. Das Warschauer Rathausgefängnis, das knapp 100 bis 200 Personen fassen kann, beherbergt deren gewöhnlich 300 und mehr zu gleicher Zeit. Die Gesellschaft ist sehr gemischt: politische Gefangene, Diebe, Landstreicher, heimliche Buchmacher, die man auf dem Rennplatz aufgefangen hat, Freie, für die kein Raum in den Zrenhäusern zu finden ist, Prostituierte und auch Kinder, die sich auf den Straßen verirrt haben und ihre Wohnung nicht anzugeben wissen.

Außerdem ist das Rathausgefängnis eine große Durchgangsstation; es ist eine Art Fegefeuer, das, je nachdem, zur Hölle der Verbannung oder zum Paradies der Freiheit führt. Die ungeheure Zahl der im Lande Verhafteten muß das Rathausgefängnis passieren, um dort die Entscheidung über ihr ferneres Schicksal abzuwarten. Jeden Abend erschallt der Ruf: „Die Etappe ist angekommen!“ Die Etappe — das sind die Gefangenentruppen aus den verschiedenen Gefängnissen und Festungen des Landes. Oft geschieht es, daß Personen, die auf Geheiß des Generalgouverneurs in Freiheit zu setzen sind, in irgendeinem Kerker der Provinz noch monatelang schmachten müssen, weil ihnen der Weg in das Warschauer Rathausgefängnis, wohin auch die Freizulassenden gelangen müssen, um dort photographiert und anthropometrisch vermessen zu werden, wegen Ueberfüllung versperrt ist. Die politische Polizei hat dafür einen eignen Ausdruck. Sie nennt es „Zakuporka“, zu deutsch: Verurteilung.

Nr. 6542 ist ein Häftling, der beobachten und schreiben kann. Er ist der Herausgeber und Redakteur des Wochenblattes „Wolne Slowo“ (Freies Wort), Leo Belmont, einer der unerschrockensten polnischen Journalisten. Er wurde wegen Freßbergehens administrativ zu einer Geldstrafe von 250 Rubel oder zweimonatiger Haft verurteilt und wählte, wie schon früher wiederholt, die Haft, da er der Ansicht ist, daß ihm sein Blatt nur die Kosten des Papiers und des Druckes deckt und er sich daher den Luxus der Zahlung von Geldstrafen nicht erlauben dürfe. Nach einer jeden dieser „Sitzungen“ veröffentlicht er seine Beobachtungen, die ihm wieder eine neue Strafe einbringen. Diesmal ist die Behörde aber gründlicher gewesen als in den früheren Fällen: sie hat das Blatt wegen der Schilderungen aus dem Rathausgefängnis für die Zeit des Kriegszustandes verboten.

Nachstehend einige Auszüge aus seinen Schilderungen:

Auf den Korridoren ertönen laute Rufe: „Eine Partie nach Preß, nach Drenburg usw.“ Die Namen der Häftlinge, die den Dornenweg in die Verbannung antreten sollen, werden ausgerufen. In den Zellen und Kammern entsteht eine Bewegung. Milde Gaben für die Unglücklichen werden gesammelt. Manche von ihnen gehen von Zelle zu Zelle, von Kammer zu Kammer, weisen auf die Lumpen hin, in die sie gehüllt sind, und betteln um Hilfe bei den minder

Glenden. Es gibt Leute darunter, die nur mit Unterbekleidern angetan, in die sibirischen Fröste gehen.

Unter den Häftlingen befindet sich ein neun-jähriger Knabe, der Liebling aller. Seine Geschichte ist höchst einfach. Er befand sich im Kinderasyl, wurde dort geschlagen, entfloß, bettelte den Tag hindurch und verbrachte die Nächte in den Nachtsylen. Das Nachtlager, 4 Kopeken für die Nacht, bezahlte er „aus eignen Mitteln“. Während einer polizeilichen Streife wurde er, da er keine Ausweis-papiere besaß, verhaftet, nach dem Rathaus gebracht und nun sitzt er dort schon monatelang. Ob er den Politischen oder den Kriminellen zugezählt wird, ist unbekannt, fest steht nur, daß er „illoyal“ ist. Er fühlt sich beinahe glücklich. „Wie gefällt es Dir hier?“ fragte ich ihn. — „Gut,“ antwortete er lachend, „man wird hier nicht geschlagen.“ Einmal überraschte ich ihn, als er Lederbissen, die er von den Zellengenossen erhalten hatte, mit einem älteren Manne teilte. „Das ist schön von Dir,“ sagte ich ihm, „daß Du Deinen Beschützer nicht vergißt.“ — „Nein,“ antwortete der Ältere, „nicht ich bin sein Beschützer, sondern er ist der meine.“ — „Wieso?“ fragte ich verwundert. — „Weil ich blind bin.“ — „Blind? Und wie, zum Teufel, sind Sie denn hierher gekommen?“ — „Es war ein Gedränge, ich weiß nicht, was vorgefallen ist. Ich geriet in die Menge hinein. Die Leute begannen zu schreien... sie zerstreuten sich... Ich mußte nicht, wohin zu fliehen, und wurde verhaftet.“ — „Weshalb sagten Sie denn nicht, daß Sie blind sind?“ — „Ich sagte es ja, aber der Polizist gab mir einen Rippenstoß und sagte: Moltchat sukinyrn! (Schweig, Hundesohn!) Jetzt ist Kriegszustand, da gibt es keine Klenden! Dann brachte er mich hierher und — ich sitze.“ Fürwahr, der Polizist hatte recht, in wenigen Worten faßte er die ganze Weisheit dieser Epoche zusammen: Kriegszustand, also gibt es keine Klenden. Jeder muß sehen, wenn die Polizei es so haben will.

Auch ein Laubstümmel befindet sich unter den Häftlingen. Niemand weiß, weshalb er hierhergekommen ist. Ein Wibel meinte, die Spindel hätten berichtet, daß er Sprecher der revolutionären Partei sei. Es sitzt auch da ein Greis, der sich kaum mehr auf den Beinen hält. Er soll nach Sibirien verschickt werden, weil sein Sohn der revolutionären Fraktion der Polnischen Sozialistischen Partei angehört und nach dem Ausland entkam. Daher mußte der Alte nach Sibirien. Die Polizei versteht es sogar, Wibelworte ins Gegenteil zu verkehren: „Die Sünden der Söhne fallen auf die Väter.“

Auf allen Wänden und Tischen des Untersuchungs-zimmers befindet sich folgende mit großen Buchstaben gedruckte Bekanntmachung: „Nachrichten über illoyale Literatur, über Zusammenziehung von Sprengstoffen, Parteitätigkeit und dergleichen werden ganz vertraulich gegen hohe Belohnung entgegengenommen.“ Auf diese „Belohnung“ wird noch mündlich hingewiesen, wobei bemerkt wird, daß außer ihr auch die Freiheit winkt. Kein Wunder, daß manche alles sagen, was sie wissen. Dann bekommen sie die Belohnung und die Freiheit und stehen fortan im Dienste der Polizei. Jetzt müssen sie „arbeiten“ und immer mehr Opfer hineinstecken, um sich selbst auf der Oberfläche zu erhalten. Er weiß, daß, wenn diese Arbeit zu Ende, das Damoklesschwert, das über seinem Haupte hängt, herunterfallen und ihn vernichten wird, er sucht also seine Energie

zu beweisen und greift zur Rüge. Eines schönen Tages jedoch kommt sie ans Licht. Wenn sie aber der Polizei eines Tages nichts nützen können, läßt sie sie aufs neue verhaften, und dann werden sie entweder dem Gericht übergeben oder administrativ nach Sibirien verbannt oder endlich im Gefängnis von früheren Genossen als Verräter erkannt und totgeschlagen. Die Dynchjustiz in den Gefängnissen ist furchtbar. Während meines Aufenthaltes wurde rühbar, daß ein solcher Spitzel in das Rathausgefängnis eingeliefert worden war. Die Fäuste ballten sich, die Augen rollten. „Tod dem Verräter!“ ging es durch die Zellen. Das Gefängnis hat, wie die Angst, „große Augen“; schon manche Unschuldige wurden dort als angebliche Verräter getötet. Die Polizei kennt übrigens die Gefahr, die ihren Agenten droht, und hält für diese besondere Zellen bereit, die immer geschlossen und bewacht sind.

Wenn nachts der schrille Laut der Glocke durch die Stille des Gefängnisses hallt, beginnen alle Herzen schneller zu schlagen. Die Glocke bedeutet, daß einer der Häftlinge zur Polizei gerufen wird. Der Mann, dessen Namen der Gefängnisaufseher aufruft, ist bleich vor Erregung. Ist es die Freiheit, ist es eine Etappe zu einem andern Gefängnis oder ist es der Weg nach Sibirien? Wenn aber der Aufseher seinem Namen die Worte: „So wsjami weschtschami“ (mit allen Sachen) hinzufügt, dann erzittert der Gefangene vor Freude, denn er weiß, daß die Stunde der Freiheit geschlagen hat. Die Genossen neiden es ihm nicht, sie teilen vielmehr seine Freude. Und wenn er seine Neben-jachen zusammengepackt hat, umarmen ihn alle nacheinander, und aus allen Kehlen ertönt ein Lied halb freudig, halb tränenvoll, das ihn durch die Korridore, über die Treppen bis zu der Tür der Polizeikanzlei begleitet. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Finanzgebarung der deutschen Gewerkschaften 1907.

Die Gesamtzahlen der gewerkschaftlichen Massenverhältnisse, die ein mächtiges und stetig Fortschreiten der Verbände an Leistungsfähigkeit und innerer Festigung bezeugen, bergen in sich eine Reihe der bemerkenswertesten Verschiedenheiten im einzelnen. Stieg insgesamt im Krisenjahr 1907 die Mitgliederzahl nur um den relativ geringen Betrag von knapp 73 000 (von 1 799 293 zu Ende 1906 auf 1 872 146) = 4 Prozent, so wiesen die Massenabstufungen viel bedeutendere Zunahmen auf. So stiegen die Einzahlungen von 41 602 939 Mk. (23,12 Mk. auf den Kopf der am Ende des Jahres vorhandenen Mitglieder) auf 51 396 784 (27,46) Mk.: pro Mitglied um 19, insgesamt um 24 Prozent. Die Ausgabe an erhöhten sich von 36 963 413 (20,55) Mk. auf 43 622 119 (23,23) Mk.: um 13 bzw. 18 Prozent. Und das Vermögen wuchs von 25 312 684 (14,07) Mk. auf 33 242 545 (17,75) Mk.: um 26 Prozent pro Kopf, 31 Prozent im ganzen. Mit mithin die Konsolidierung und Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit unüberkennbar, so finden wir doch bei den einzelnen Verbänden die größten Gegenjäge.

Die absoluten Verschiedenheiten beruhen natürlich in erster Linie auf der verschiedenen Stärke der Organisationen. Wir haben Verbände wie die Blumenarbeiter, die bei 524 Mitgliedern nur 5144 Mk. Einnahme und 3583 Mk. Vermögen, die Schirmmacher, die mit 544 Mitgliedern 5122 Mk. Einnahme und 2773 Mk. Ausgabe verzeichnen. Daneben Riesengewerkschaften wie die Metallarbeiter mit 392 200 Mitgliedern, 11 556 850 Mk. Einnahmen, 9 786 580 Mk. Ausgaben und 5 606 900 Mk. Vermögen, die Maurer mit 180 000 Mitgliedern, 5 015 900 Mk. Einnahmen und 4 791 100 Mk. Vermögen und die Holzarbeiter mit 147 500 Mitgliedern, 7 785 800 Mk. Einnahmen und 7 408 300 Mk. Ausgaben. In Einnahme und Ausgabe stehen die Metallarbeiter an der Spitze, ihnen folgen die Holzarbeiter. Das größte Vermögen aber be-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Flurschütz.

Roman von Alfred Bod.

(5. Fortsetzung.)

Indessen lobte die Gritt ihrer Schwester Kind durchs We. Die Hauptsache war, die Christine wußte hauszuhalten und kam mit wenig aus. Dabei war sie eine leidliche Person. Freilich hatte sie bei aller Manierlichkeit einen Klotz am Bein.

Der Flurschütz horchte auf.

„Wieso dann?“

Die Gritt strich ein paarmal über die Schürze.

„Ei, da hat sie's vor zwei Jahr mit einem Soldat gehabt, einem Erzlump. Der ist auf und davon. Und es hat sie natürlich ihr Kind.“

„Wo ist dann das?“ forschte der Flurschütz.

„Bei braven Leut'. Dem geht nix ab.“

„No, wann ich somit mit ihr einig werd', das Kind tut mich nicht schenier'n.“

Da sie noch weiter diskutierte, kam von ungefähr der Geometer aus der Stadt. Dieser wohnte auf dem Marktplatz dem Bäcker Klemmrath gegenüber und kannte die Christine gut. Wenn die den Dienst bei dem Flurschützen annehme, meinte er, könne er sich gratulieren, ein forsches Mädchen, früh bei der Hand und arbeitam bis in die Nacht. Und treu wie Gold. Das hatte die Klemmrathen ihm selbst gesagt.

Eoherlei Rede war Wasser auf die Mühle der Schnappersgriff. Bei dem Flurschützen aber war's nun beschlossene Sache: Wenn die Gritt Sonntag halbwegs auf den Beinen war, sollte sie mit dem Mädchen in die Stadt. Und forderte ihr Schwesterkind nicht gar zuviel, so nahm er sie als Magd ins Haus.

III.

Seit Urbäterzeiten stand der feinerne Reptum auf dem Marktplatz der Stadt und gebot, den Dreizaß erhoben, dem

feuchten Element, das zu seinen Füßen aus Drachenmäulern in ein geräumiges Becken rann. Hier füllten Städter und Städterinnen, Knechte und Mägde ihre Eimer und wexten ihre scharfen Schnäbel dabei. —

Sonntags in aller Frühe war es, daß Christine, die Magd aus Freienstein, ihre Kameradinnen, die Franz und die Lene, am Brunnen traf. Selbtritt waren sie vom Lande in die Stadt gekommen, hatten mancherlei Unbill in hartem Dienste erfahren und auch in den Liebeshändeln ihr Herz erprobt. Die Lene hielt einem Fuhrknecht die Treue, der Franz gefiel die Abwechslung. Mit der Christine hatte ein Nicht sein Spiel getrieben; aus ihrem Gesicht sprach ihre Leidensgeschichte. Sie war mittelgroß, von schlankem Wuchs. Das kastanienbraune Haar hatte sie hoch aufgesteckt. Aus ihren tiefen, dunkeln Augen leuchtete verhaltene Leidenschaft. Um ihren Mund hatte sich eine Kummerfalte eingegraben. Wenn sie sprach, sah man ihre schönen weißen Zähne. Ihre Hände waren klein, aber von harter Arbeit rot und gequollen. Obgleich man ihrem wohlgebauten Körper Kraft und Frische zutrauen konnte, trug ihre ganze Erscheinung etwas Schlasses, Müdes zur Schau. —

„Du mußt Dich verstaunen, Christine.“ sagte die Franz und setzte den gefüllten Eimer auf das Pflaster.

„Ei, weißt Du's dann nicht?“ fragte die Lene.

„Mir weiß ich,“ versetzte Christine ahnungslos.

„Dein Schatz ist vorgeht hier durchgemacht.“

„Der Lumpjack!“ fügte die Franz hinzu.

Der Christine glitt der Zuber aus der Hand.

„Wer hat ihn gefehrt?“

„Ei, der Schneider Kleemann.“

„Und mein Hannes. Der hat ihn gesprochen. Er ist mit dem Neunurzug fort.“

Aus dem Gesicht Christines war jeder Blutstropfen gewichen. Mit zitternder Hand strich sie das Haar zurück und sagte unter der Wucht eines gewaltigen Schmerzes:

„Bei mir ist er nicht geweest.“

Die Franz und die Lene fielen über den Treulosen her. „Verramschieren müßt' man den schlechten Kerl.“

„Der hat kein Herz und keine Ehr' im Leib.“

„Pfui! Wann man drei Jahr' mit einem Mädchen gegangen ist.“

„Und so 'n teuer Andenken dagelassen hat.“

„Ich sein sell alsfort an Dir geweest, Du sollst Dich mit dem Musketier nicht einlassen.“

Soldatenlieb' und Lindenblüh

Blüht nur und zeitigt nie.

„Mordsapperment! Ich an Deiner Stell' tät ich an ihn gehn. Der muß doch blechen, Gott weiß, wieviel.“

„Man soll's nicht glauben, aber Du hängst alleweil noch an dem Schmagucken.“

„Treufrinnig bist Du, das muß man Dir lassen,“ spöttelte die Franz.

„Und Dein Bubchen muttert sich,“ sagte die Lene, „das hat auch schon so vernärrte Guderchen.“

Der Christine iteg die Röte ins Gesicht, aus ihren Augen sprühten Funken.

„Halt doch Euer Mäuler! Was geht Euch dann mein Bubchen an?“

„Mir,“ tat die Lene beleidigt.

„Das sollst Du alleine für Dich behalten,“ strichelte die Franz.

Die Christine setzte mit einer kraftvollen Bewegung den gefüllten Zuber auf den Kopf und schritt ohne Abschiedsgruß über den Platz dem Hause des Bäckers zu.

Die Franz rief ihr nach:

Herzallerliebtes Schätzche,

Ich wart doch noch ein Jahr,

Wann auf der Weimreb' Kirschle wasche,

Da freit ich dich fürwahr.

„Die ist noch hochmächtig obendrein,“ räsonierte die Lene. „Und steifköpfig, sonst tät' sie ans Gericht gehn und den Menich verklagen.“

Die Lene lachte auf.

„Da kennst Du die schlecht. Ender die ein' Fi's ans Gericht setzt, verhungert sie lieber mit samt ihrem Kind.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Wen die Buchdrucker: 6 262 000 M. bei 53 530 Mitgliedern, ihnen folgen die Metallarbeiter, Maurer, Holzarbeiter und Bergarbeiter (2 018 720 M.). Auch Zimmerer- und Fabrikarbeiter-Mitglieder gehören zu den Millionären, die Bauhilfsarbeiter stehen nahe daran.

Anders gestaltet sich freilich die Reihenfolge, wenn wir das Verhältnis der Finanzen zu der Stärke der Verbände nach der Kopfzahl betrachten. Bei den Einnahmen stehen dann die Holzfleischer mit 64,75 M. pro Kopf an der Spitze. Es folgen die Lithographen mit 59 015 M. Einnahmen bei 15 940 Mitgliedern: 32,50 M. auf das Mitglied, dann die Buchdrucker mit 57,90 M., die Bildhauer mit 57,60 M., die Holzarbeiter mit 52,80 M.: offenbar die Folge der gewaltigen Kämpfe der letzten Jahre, während bei den graphischen Arbeitern die hohen Beiträge von jeher gebräuchlich sind, wie auch die 420 Formstecher eine Durchschnittseinnahme von 52,40 M. aufweisen. Bei den Metallarbeitern ist die Einnahme pro Kopf 31,90 M., bei den Maurern 25,75 M., den Zimmerern 31,25 M. Weniger als 10 M. auf das Mitglied nehmen nur noch die Blumenarbeiter ein (9,80 M.), nicht viel mehr die Bureauangestellten (10,40 M.) und die Handlungsgehilfen (10,35 M.).

Die Ausgaben hängen ab von den Einnahmen und von Umständen, die außerhalb des Willens der Organisationen liegen; eine Kopfberechnung ist daher von weniger Interesse. Das größte Vermögen haben die Buchdrucker nicht nur absolut — hierin dürften die weit zahlreicheren Metallarbeiter und auch die Maurer ihnen bald den Rang ablaufen —, sondern auch weitaus im Verhältnis zur Mitgliederzahl; es beträgt rund 117 M. pro Kopf, worin sie nur noch von dem winzigen Holzfleischerverband mit über 188 M. pro Kopf der 415 Mitglieder übertroffen werden. Bei den Maurern ist der Satz = 26,50 M., bei den Metallarbeitern 15,50 M., bei den Holzarbeitern 18,40 M. Am Ende kommen die Fleischer mit 2,40 M. und die Handlungsgehilfen mit 1,70 M. Das Vermögen hängt natürlich von Kämpfen auf der einen und von Unterstützungsanstalten auf der anderen Seite in hohem Maße ab. Im übrigen wird die Leistungsfähigkeit einer Organisation, die ja hauptsächlich in der Einsicht und der Opferwilligkeit der Mitglieder liegt, sich in der finanziellen Stärke ziemlich deutlich spiegeln.

Ein Urteil über die Führer der modernen Gewerkschaften. Der frühere preussische Handelsminister Dr. v. Verlepsch, der Vorsitzende der Gesellschaft für soziale Reform, legt in der „Sozialen Praxis“ seine Eindrücke nieder, die er als unparteiischer Leiter der Schlichtungskommission von Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Holzgewerbe gewonnen hat. Herr v. Verlepsch schreibt über die Beratungen:

Ueberhaupt zeugte die Art, in welcher die Verhandlungen geführt wurden, wenn sich auch der Ton in der Hitze des Gefechts mitunter steigerte, wenn auch hin und wieder einige Formwörter erhoben wurden, die hätten unterbleiben können, ohne die Sachlichkeit und Vollständigkeit der Verhandlungen zu beeinträchtigen, ganz unzweifelhaft davon, in wie hohem Grade schon die Gewohnheit der Unternehmer und der Arbeiter, sich an einem Tische zusammenzusetzen und bestehende Differenzen zu besprechen, im Holzgewerbe zur Chance für den Erfolg von Verhandlungen zum Abschluss von Tarifverträgen geworden ist. Bei beiden Parteien sieht die Ueberzeugung fest, daß alles geschehen muß, was möglich ist, um bestehende Differenzen in Frieden auszugleichen, um Streiks und Ausperrungen zu vermeiden.

Und indem er konstatiert, daß die bisherigen Erfolge in der Tarifpolitik des Holzgewerbes „der geduldrigen, unermüdeten, aufreißenden Tätigkeit der Vorkämpfer“ der (sozialdemokratischen) Gewerkschaften zu danken sind, sagt er sein Urteil über die geleistete Arbeit in folgenden Worten zusammen:

Sich hin von Leibhaft mit der größten Hochachtung von den Männern gebührend, die sich jahraus, jahrein dieser Tätigkeit hingewidmet, es ist mir nicht zweifelhaft, daß sie an sich um das Vielfache geeigneter sind, Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen im Holzgewerbe, die den tatsächlichen Verhältnissen und der Billigkeit entsprechen und für beide Teile vorteilhafter sind, herbeizuführen als irgendein Schiedsrichter, weil sie eben die erfahrensten Sachverständigen sind. Der Schiedsrichter ist stets nur ein Mangelhaftes, wenn auch nicht immer zu vermeidendes Auskunftsmittel. Er wird in dem Maße überflüssig werden, als die Einsicht bei den Beteiligten wächst, daß die Wahrung des eigenen Interesses eine notwendige Grenze in der Forderung der dem Interesse des Gegners, der in Wahrheit kein Gegner, sondern ein Berufsgenosse ist, finden muß, daß das eigene geschäftliche Interesse auf den Abschluss von Tarifverträgen hindrängt, in dem Maße endlich, in dem die gewählten Führer der Organisation von dem weitgehendsten Vertrauen ihrer Wähler getragen werden.

Das klingt anders als die wilden Schimpfereien der Scharfmacher, wenn wir natürlich auch anders über das Arbeitsverhältnis denken wie Herr v. Verlepsch. Der Arbeitgeber als Berufsgenosse ist wohl nicht ganz ernst zu nehmen.

Die Ausperrung der „Kaufmanns-Arbeiter“ in Stettin. Von der Direktion ist beim Arbeiterausschuß ein Schreiben eingegangen, das dieselbe zu Verhandlungen geneigt ist und ersucht zunächst um schriftliche Uebermittlung der Forderungen. Wie die inzwischen getroffenen Feststellungen ergeben haben, stellt sich die Behauptung der Direktion, daß von der Ueberzahlarbeit der Arbeiter das „Beste der gesamten, in der Fabrik tätigen Menschen“ abgehoben habe, immer mehr als Unrede heraus. Von den Arbeitern, die zunächst auf die Bescheidenheiten der Direktion angewiesen sind, sind in erster Linie die Verarbeiter zu nennen. Viele aber haben schon viel länger Zeit regelmäßig Ueberstunden in großer Zahl machen und sogar am 4. Juli dem allgemeinen Fabrikfeiertag nicht weniger als 36 Stunden arbeiten müssen! In Aufträgen an Berliner Blätter bezeichnet die Direktion die Darstellung, wonach die Ausperrung erfolgt sei, um Konventionen zu sparen, offensichtlich als Unredlichkeit. Sie selbst aber mag gar nicht zu behaupten, daß das Schiff (Eras Warentransport) bis zum Liefertermin fertig geworden wäre! Die Stimmung unter den Ausperrten ist recht gut und die Organisationen halten reiche Versammlungen. Ein von der Direktion ungewollter Erfolg ihres verwerflichen Verhaltens!

Die Generalausperrung für das gesamte Baugewerbe in Mittelhessen ist noch in letzter Stunde abgewendet worden. Die Unternehmer haben nachgegeben, aber auch die Dachdecker haben Entgegenkommen gezeigt, indem sie von ihrer ursprünglichen Forderung etwas nachließen.

Erfolgreich beendet Streik. Nach 6wöchiger Dauer ist der mit einer Ausperrung verknüpft gewesene Streik in der Maschinenfabrik von Brown u. Boveri in Kanaheim, an dem 1500 Arbeiter beteiligt waren, beendet worden. Die veränderte Verhältnisse der Arbeitsverhältnisse wurde abgewehrt, alle Arbeiter werden nach Aufgabe des Bedarfs wieder eingestellt.

Ein Massenprotest der „Faulenzer“. In Kassel tagte eine von mehr als 2000 Arbeitern der Wilhelmshafen- und Sohn (Solowenfabrik) beauftragte Versammlung, in welcher lebhaft protestiert wurde gegen einen vor einigen Tagen erfolgten Fabrikabschluss, der mit den Worten begann: „Es geschieht in letzter Zeit immer häufiger, daß Arbeiter in großer Zahl krankend auf dem Gehsteig und in den Straßen verstreut liegen.“ Die Versammlung nahm nach und nach Beschlüsse über die Forderung, daß eine Kommission an der Fabrik errichtet werden sollte, die die allgemeine Haltung der vorerwähnten Behauptung sei eine schändliche Beleidigung der kasseler Fabrikarbeiter, welche eine Besetzung, die gerade bei dieser Firma jeder Grundlage entbehre, denn nirgends werde nach der Ueberzeugung der Versammlung eine so hohe Anspannung der Arbeitskräfte gefordert wie hier. Schließlich erklärte die Versammlung noch in Anbetracht der Ueberstunden, die den Fabrikarbeitern in den letzten Jahren in sehr vielen Fällen und der Gefahr der Betriebsunterbrechung gegenüber, wie der Verzicht zum Deutschen Metallarbeiterverband die einzige Möglichkeit, die jährlichen Abschüsse zu besetzen. — Be-

merk sei, daß die in dem Anschlag zu „Faulenzer“ gestempelten Arbeiter der Firma, die selber teils schwer für die Organisation zu gewinnen waren, sich jetzt massenweise dem Metallarbeiterverband anschließen. So bemüht sich der unerfüllliche Kapitalismus als Organisationsstörer wider Willen.

Dem Scharfmacherverband angegeschlossen! Dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe (Sitz Berlin) ist es nach etwa 5jähriger Werbung endlich gelungen, den Münchner Arbeitgeberverband des Schreinerhandwerks in den sog. „Schuhverband“ mit einzubeziehen.

Eine schwimmende Scharfmacher-Versammlung. Die Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Bauunternehmer hat unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit tagend. Sie wurde nämlich auf einem großen Rheinschiff während der Fahrt zwischen Köln und Königswinter abgehalten. An Deck des Rheinschiffs stattete der Geschäftsführer Schmiedehaus (Essen) den Jahresbericht. Den Abschluß des Tarifvertrags mit den Bauarbeiterorganisationen, dessen Veranlasser der deutsche Unternehmerbund war und zu dem er die Grundlagen geliefert habe, feierte der Berichterstatter als einen Sieg der Unternehmer über die „unberechtigten“ Forderungen der Arbeiter. Besonders hervorgehoben und als große Tat bezeichnet wurde der Vertragsabschluss mit dem Zementhandwerk, der bekanntlich ein bester Erfolg jener Bauunternehmer ist, die sich nicht den Beschlüssen des Bundes fügen. Das Zementhandwerk hat sich verpflichtet, für solche Bauunternehmer die Zufuhr von Zement zu sperren. Das Bauunternehmertum sucht überall die von ihm abhängigen Kreise der Interessen sich untertänig zu machen, um über die größtmöglichen Streitkräfte bei künftigen Lohnkämpfen zu verfügen. Mögen das die beteiligten Arbeitergruppen beherzigen und ihre eignen Organisationen auch nach jeder Richtung hin stärken.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 23. Juli. (Fabrik- und Landarbeiter.) Hier tagte am Sonntag im Strumpfwirker Lokale die ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes. Genosse Dr. Kahn sprach über „Die gegenwärtige Krise und ihre Aufgaben“. Er erläuterte in längeren Ausführungen die Ursachen der Krise. Diese Zeit wird jetzt vom Unternehmertum ausgenutzt, um den Arbeitern so recht den Verrennsandpunkt zu zeigen. Mühselige und ältere Leute werden unerbittlich auf Straßenpflaster gesetzt. Durch Gründung der gelben Wertvereine suchen die Arbeiter zu knebeln und völlig rechtlos zu machen. Alle diese Schikanen dürfen und sollen nicht erlähmen lassen. Wir müssen fortgesetzt unsere freien Gewerkschaften ausbauen, damit wir allen gegen uns gerichteten Schlägen gewappnet gegenüberstehen. Ueber den Postenstreik der Firma Reinhardt hier wird vielfach geklagt. Hauptächlich sind es die Verbandskollegen, die er nicht leiden kann. Wenn er weiß, daß ein Arbeitssuchender im Verband ist, wird er nicht gespart. Er scheint vergessen zu haben, wie es ihm als Knecht gefallen hat. Der Begehrte Wolsch hier muß die gegenwärtige Krise auch aus, indem er den Lohn auf 30 Pfg. pro Stunde herabgesetzt hat; wer dafür nicht arbeiten will, kann gehen. Die beiden Inhaber der Molkerei Klein-Otterleben, Schulze und Schmidt, haben schon wiederholt bewiesen, daß sie mit der hiesigen Arbeiterchaft nicht sympathisieren, trotzdem sie noch nebenbei ein Materialwarengeschäft betreiben, das doch sicher nicht von Großkapitalisten frequentiert wird. Auch ihre Molkereizugänge werden doch größtenteils von Arbeitern konsumiert. Nachdem noch aufgefordert worden war, sich am nächsten Sonntag am Gewerkschaftsfest in Klein-Otterleben zahlreich zu beteiligen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Groß-Otterleben, 23. Juli. (Versammlungsbericht.) Die am 19. Juli tagende Versammlung der Ortsgruppen Groß-Otterleben und Bennedenbed des Sozialdemokratischen Vereins nahm die Quartalsabrechnung beider Ortsgruppen entgegen und erteilte den Kassierern Entlastung. Außer dem bereits vom Hauptvorstand veröffentlichten Antrag des Genossen Wilsch, der die Zustimmung der Versammlung erhielt, wurden weitere Anträge zur Generalversammlung nicht gestellt. Als Delegierte für die Ortsgruppe Bennedenbed wurden gewählt die Genossen D. Dankert, A. Dankert und C. Wille, für Groß-Otterleben die Genossen H. Krenjeler, A. Kriemann, H. Götte, B. Kuli und H. Lehmann. Auf Antrag der Bennedenbeder Ortsgruppe wurde beschlossen, die Ortsgruppe Bennedenbed nach diesem Besuch zu trennen und vollständig selbständig zu machen. Nach diesem Besuch wurde der Antrag angenommen, die auf der Tagesordnung stehende Vorstandswahl in der nächsten Mitgliederversammlung beider Ortsgruppen vorzunehmen.

Burg, 23. Juli. (Das Einziehen der Wählerlisten.) Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl macht in diesem Jahre den damit verknüpften mehr Schwierigkeiten als in den Jahren zuvor. Es werden also noch 1 bis 2 Tage vergehen, bis die Listen, die nicht in der Liste stehen, Nachträge erhalten. Die Verzögerung hat in der Hauptsache ihre Ursache darin, daß die Namen vieler Arbeiter, die wir in den Jahren vorher in der allgemeinen Reihe unter den Arbeiternnamen vorfinden, diesmal infolge des neuen famosen Einkommensteuergesetzes unter denen von Fabrikanten, Höfischen und hohen Beamten, Rentiers und dergleichen zu finden sind. Die Tatsache darf man unter keinen Umständen dazu beitragen, daß die Namen der in der Liste fehlenden Wähler nicht nachgetragen werden könnten. Viel mehr ist es dringende Pflicht eines jeden Arbeiters, nach Empfang der Mitteilung, daß er nicht in der Wählerliste steht, sofort im Rathaus, Zimmer Nr. 8, seine Eintragung zu beantragen. Die Eintragung der in der Wählerliste fehlenden — und dieser alle Fälle vor Ablauf der vorgesehene Frist vor sich gegangen sein. Wir dürfen uns nicht etwa der Meinung hingeben, daß die Gegner nicht schon zu dem bevorstehenden Wahlkampf rufen. Im Gegenteil: Sie werden ganz genau, gelangt es ihnen, alle ihre Wähler an die Urne zu bringen, und bleiben von uns fern. Wir müssen uns nur wenige Tage, bis in unser Stadthaus, wenn nicht gar überaus in Frage gestellt. Weniger von Bürgern, die die Wählerlisten geschlossen werden, erreichen, ebenfalls noch die Eintragung in die Wählerliste veranlassen. Aus darauf ist aufmerksam gemacht, daß in der jetzigen Liste wieder eine vorher ungenutzte Steuer von 100 Mark, die in den Jahren der Wählerlisten geschlossen worden sind, trotzdem sie das Bürgerrecht erworben hatten. Auch eine Folge der Steuererhöhung, die hier meistens den durch sie Betroffenen ihr Recht zurückgibt. Alles in allem wird der bevorstehende Wahlkampf wieder einen sehr wichtigen Teil der Kleinarbeit von unserer Seite aus dem mangelndem, daß sein Name nicht in der Wählerliste zu finden ist, sofort seine Eintragung beantragt oder von seinen Arbeitskollegen dazu beauftragt wird.

Nachträge zum Streik auf dem Berlin-Burger Eisenwerk. Der Arbeiter August Lebendig hatte in den ersten Tagen des Streiks das Gerücht verbreitet, daß ihn der Betriebsrat zum Arbeiter und der Arbeiter Paul Klare zum Arbeiter ernannt hätte. Lebendig erklärte, daß er sich nicht an dem Streik beteiligen wolle, während Klare erklärte, daß er sich nicht an dem Streik beteiligen wolle. Die beiden Arbeiter erklärten, daß sie sich nicht an dem Streik beteiligen wolle, während Klare erklärte, daß er sich nicht an dem Streik beteiligen wolle. Die beiden Arbeiter erklärten, daß sie sich nicht an dem Streik beteiligen wolle, während Klare erklärte, daß er sich nicht an dem Streik beteiligen wolle.

fache der Anschlag dazu gewesen, daß die beiden Privatbäcker ihre Klage zurückgezogen haben.

(Hinweis.) Die Genossen machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am Montag Abend im „Hohenzollernpark“ eine sehr wichtige Versammlung stattfindet. (Siehe Inserat.)

Gardelegen, 23. Juli. (Otto Reutter.) Welchen guten Humor der von hier stammende Otto Reutter besitzt, zeigt auch die Dankagung, die er auf die vielen Beileidsäußerungen bei dem ihm plötzlich zudriten Heisenschlag veröffentlicht. Neugierig ganz wie eine Dankagung auf eine Todesanzeige gehalten, schreibt er wie folgt: „Für die vielen und herzlichen Beweise der Teilnahme, die ich anlässlich meines verfrühten Hinscheidens von Freunden und Bekannten, Direktoren und Agenten, ja sogar von Kollegen und Kolleginnen erhielt, sage ich hiermit persönlich meinen tiefempfundenen Dank. Zu Obediensten gegen bereit Otto Reutter.“

Halberstadt, 23. Juli. (Schwer verletzt) wurde am Mittwoch nachmittag der Kutscher des Kollerwagens von Sargstedt durch einen Sturz vom Bode. Die Pferde scheiterten vor einem vorbeifahrenden Passagier; der Wagen geriet hierbei gegen einen Chauferstein und der Kutscher flog im Wogen von seinem Sige herunter. Er zog sich eine bedeutende Verletzung am Kopfe zu. Nachdem ihm der erste Notverband im Gasthof zum goldenen Ring angelegt worden war, mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben.

(Musträger) für die „Volksstimme“ werden eingestellt. Meldungen bei H. Müller, Osterngraben 14.

Salzwedel, 23. Juli. (Einen schaurigen Fund) machte man am Dienstag Abend bei den Entearbeiten auf der Feldmark des Dorfes Langenabel, indem das seit dem Himmelfahrtstag vermählte 9-jährige Töchterchen der Arbeiter Neumannschen Eheleute aus Osterwohle in stark verwestem Zustand aufgefunden wurde. Ob der Tod des Kindes durch einen Unglücksfall oder ein Verbrechen herbeigeführt ist, dürfte die alsbald eingeleitete Untersuchung ergeben. Eine Gerichtskommission aus Salzwedel wird die Sache am Fundort untersuchen.

Stahlfurt, 23. Juli. (Die Lage des Maurerstreiks.) Die Unternehmer haben sich an den Bundesvorstand der Arbeitgeber für das Baugewerbe gewendet: er solle den Hauptvorstand des Maurerverbandes veranlassen, daß die Stahlfurter die Arbeit wieder aufnehmen. Diefem frommen Wunsche hat sich natürlich der Hauptvorstand nicht angeschlossen, sondern erklärt, erst Rücksprache mit den Stahlfurter Streikenden zu nehmen, denen das Selbstbestimmungsrecht zusteht. Auf Anfrage der Arbeitnehmer beim Schriftführer der Arbeitgeber, Herrn Gruppe, erklärte letzterer, dafür sorgen zu wollen, daß beiderseitige Verhandlungen möglichst schnell stattfinden sollten. In der Sitzung der Unternehmer scheint's aber anders beschloffen zu sein, denn dem Beauftragten der Arbeitnehmer wurde auf Anfrage von Herrn Gruppe eine abschlägige Antwort zuteil. Der Kampf dauert also fort. Von den 12 Berliner Arbeitswilligen haben 6 unsern Ort wieder verlassen und 2 frisch zugewirbt, die auch auf Konto des Agenten Kriem an zu sehen sind, werden wieder abgehoben. Die Unternehmer haben schon Baracken errichten lassen, zur Aufnahme eintreffender Arbeitswilliger; bis jetzt sind sie aber noch unbewohnt. Die Streikenden hoffen, daß es immer so bleiben möge, dann ist ihnen der Sieg gewiß. Mögen daher alle Maurer und Bauarbeiter Stahlfurt und Umgegend mit Zuzug versehen. Die Unternehmer verbreiten jetzt mit Vorliebe das Gerücht, wir hätten keine Berechtigung zum Streifen laut Berliner Schiedsgericht für das Baugewerbe. Wenn dem in Wirklichkeit so wäre, hätten die Streikenden sicher nicht die Genehmigung ihres Hauptvorstandes dazu erhalten. Man lasse sich durch solches Gerede nicht irreführen.

(Wieder ein Streik.) Im benachbarten Heddingen haben die bei Dachdeckermeister Prieße beschäftigten Dachdecker die Arbeit niedergelegt. In der Hauptsache sind sie dazu veranlaßt worden durch die Behandlungsweise, die Herr Prieße anzuwenden für gut befindet. Leider ist ein Stahlfurter Dachdecker arbeitswillig. Im übrigen werden die Dachdecker im Verbreitungsbezirk der „Volksstimme“ hoffentlich diesem Streik die gebührende Beachtung schenken.

(Die Wählerliste zur Stadtverordnetenwahl) liegt bis zum 30. Juli zur Einsicht aus.

Stendal, 23. Juli. (Die Junter halten fest.) Ueber die unstilligen Städte schimpfen die frommen Agrarier und ihre getreuen Diener nicht schlecht, aber ihre Steuergrößen nehmen sie gern. Und die preussische Regierung unterstützt ihre Landbesitzer nach Kräften. Die Einwohnerzahl Stendals beträgt jetzt schon mehr als 25 000 nach den Zählungen des Medizins. Leider hat man aber an höherer Stelle eine ungünstige Meinung über den Zeitpunkt des Auscheidens von Städten aus den Landkreisen ausgesprochen. Das Ministerium des Innern hat nämlich entschieden, daß nicht die städtischen statistischen Ermittlungen maßgebend sind, sondern die Ergebnisse der Volkszählungen. So muß Stendal noch mindestens bis zum Jahre 1911 um Kreisverband bleiben und seine Steuergrößen für rein ländliche Bedürfnisse opfern. Die Junter haben den Vorteil.

Tangermünde, 23. Juli. (Die epidemischen Krankheiten.) Die inbesondere die Arbeiterbevölkerung der Stadt schwer in Mitleidenchaft zogen, haben für einzelne Arbeiter noch ein hitziges Nachspiel. So beschloß die letzte Stadtverordneten-Sitzung, gegen den Dachdecker Klauas auf Zahlung von 94 Mark Krankenhausekosten zu klagen, die durch die Verpflegung von Frau und Tochter entstanden sind. Klauas weigert sich zu zahlen, weil er einmal nicht dazu imstande sei und weil er weiter die Erlaubnis zur Obduktion nicht gegeben habe. Sanitätsrat Dr. Helm führte hierzu aus: Die verstorbenen Tochter des Klauas litt an Hirnhautentzündung. Da der Verdacht einer epidemischen Krankheit vorlag, wurde der Schädel geöffnet. Die Obduktion war notwendig und wäre auf Anordnung der Behörde doch erfolgt. K. hat davon gewußt und ein reges Interesse daran bemerkt, auch zunächst keinerlei Bedenken erhoben. Im Zeitraume der Leichenausführung sollte man die Scheu gegen die Obduktion ablegen. Nur der Arzt, der obduziert, vermag sich auf der Höhe zu erhalten. Der berühmte Virchow hat die Obduktion als den besten Kulturmesser für die Nationen bezeichnet. Die Scheu vor der Obduktion schwindet, sobald es sich darum handelt, durch dieselbe in den Besitz einer Krone zu gelangen. Erster Bürgermeister Ulrichs: Durch die Aufnahme der an Scharlach und Diphtheritis erkrankten Kinder mittel- und alter Eltern sind der Stadt hohe Kosten erwachsen, die sich noch gar nicht überschätzen lassen. Stadtv. Dr. Helm: Da es mit dem Gemeinwohl während der Epidemie traurig bestellt war, mußte diese hygienische Maßregel erfolgen; sie allein war wirksam zur Bekämpfung der Seuche, die heute als erloschen gelten kann. Stadtv. Schröder bittet, den Vätern, die in ihrer Mittellosigkeit gezwungen waren, während der Epidemie die Unterstützung der Stadt in Anspruch zu nehmen, nicht das Wahlrecht zu nehmen. Magistrat und Stadtverordnete erblicken darin keine Armenlast. Bei dieser Gelegenheit kam zum Ausdruck, daß bisher noch nichts zur Kanalisation der Kolonie geschehen ist, obwohl Dr. Meyer die schleunige Beseitigung dieses Uebelstandes in Aussicht gestellt hat. Der Erste Bürgermeister entgegnete, daß die Firma Meyer zur Kanalisation aufgefordert sei. Man kann mit dem, was Sanitätsrat Helm über die Obduktion sagt, rückhaltlos einverstanden sein, wie man ebenso seine Schlussbemerkung von der Erlangung der Krone zurückweisen muß. Darum handelt es sich nicht. Tatsache ist, daß die epidemischen Krankheiten entstanden sind, weil die sanitären Verhältnisse der Stadt die denkbar schlechtesten sind. Das haben die Stadtverordneten dadurch anerkannt, daß sie nun, nachdem viele Menschen ihre Gesundheit eingebüßt haben oder gestorben sind, die Kanalisation der Stadt und die Anlage einer Wasserleitung beschloffen haben. Die Stadt ist also für die Krankheiten verantwortlich zu machen, sie muß auch die Kosten tragen. Für einen Arbeiter sind 100 Mark Schulden eine große Last, auch wenn er sie in Raten abzahlen soll. Viel wichtiger für die ganze Stadt ist es, daß die Verwaltung energischer gegen die Firma Meyer vorgeht; in ihrer Kolonie befindet sich der Seuchenherd. Durch die kleinen Schuldscheine der Arbeiter aber, die bei den großen Ausgaben der Stadt gar nicht in Betracht kommen, sollte man großmütig einen Streich machen. Das würde der Stadt besser an.

Wetterregeln, 23. Juli. (Kaffinierte Diebstähle.) Mehrere Diebstähle von großer Raffiniertheit sind in letzter Zeit auf den hiesigen Konfektfabriken verübt worden. Schon vor Jahresfrist wurde aus der Süßwaren-Fabrik ein neuer Treibriemen gestohlen. Er wog 50 Mark. Belohnung für die Ermittlung des Täters ausgesetzt war, fand sich kein Anhaltspunkt. Am dritten Oftertage dieses Jahres fand ein Gouffeur unter einer Wäsche der Fabrik dieses Jahres eine Menge alter Kupferrohre im Gewicht von etwa 150 Pfund. Hierbei stellte es sich heraus, daß sie dem hiesigen Werke gehörten. Nicht lange danach verschwand aus Fabrik 1 ein neuer Treibriemen, von diesem wurden die Nadeln in einen Sack gesteckt im Magnetschuppen aufgefunden. Auch hier wurde eine Belohnung von 100 Mark für die Ermittlung des Täters ausgeschrieben, jedoch ohne Erfolg. Vor etwa 2 Wochen wurde aus dem Kühlraum hinter Fabrik 4 ein Transformator, der in einer Kiste eingepackt war, gestohlen. Dieser gehört zum Elektrizitätswerk auf Schacht „Elsar“. Weber im Haushalt noch sonst zu einem andern Zweck läßt sich der Transformator verwenden, er müßte denn entzwei geschlagen und als Eisenerzeugnis verkauft werden. Im Interesse des Ansehens der gesamten Belegschaft wäre es zu wünschen, daß den Dieben so bald als möglich das Handwerk gelegt wird. Mander ehrliche Arbeiter muß sich von den Vorliefern verdächtigt ansehen lassen. Diese haben den Befehl erhalten, jeden Arbeiter, der ein verdächtiges Paket trägt, anzuhalten und das Paket auf seinen Inhalt zu untersuchen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Salberstadt.

Sitzung vom 22. Juli 1908.

Wegen Diebstahls war der Gärtner Ludwig Toblenz aus Quedlinburg zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die von ihm eingelegte Berufung wird verworfen.

Ein netter Arbeitskollege war der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Klinder aus Westhausen, dem zur Last gelegt wird, auf dem Güterwerth Thale seinem Arbeitskollegen 10 Mark entwendet zu haben. Das Urteil lautet wegen Diebstahls im Rückfall zusätzlich zu der letzten erkannten Strafe wegen Diebstahls von 1 Jahr Gefängnis zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Gelegenheit macht Diebe. Der Füllergeselle Gustav Semmann aus Hildesheim hat in der Nacht zum 8. Dezember v. J. zu Döhrleben in einer Veranda übernachtet. Am Morgen nahm er einen dort liegenden Leberjäger im Werte von 20 Mark mit, er versuchte noch in der Nähe durch Einschlagen der Scheibe etwas zu entwerfen. Wegen vollendeten Diebstahls und versuchten schweren Diebstahls wird auf 4 Monate Gefängnis erkannt.

Hilf her die Diebe. Die Arbeiter Philipp Brede, Martin Frankenstein, vielfach vorbestraft, und die Ehefrau Frankenstein, Amia geborne Brede, sämtlich aus Döhrleben, haben in verschiedenen Zwischenräumen und verschiedenen Eigentümern Hühner entwendet, sie geschlachtet und dann verzehrt. Das Urteil lautet wegen einfachen und schweren Diebstahls gegen Brede auf 6 Monate, gegen Frankenstein im Rückfall auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, bei beiden unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Wegen Hehlerei wird gegen die Ehefrau auf 1 Tag Gefängnis erkannt.

Jagdvergehen und Widerstand. Der Arbeiter Robert Majewski, 21 mal vorbestraft, und der Bergmann Wilhelm Neumann aus Preußisch-Bornitz sind beide gemeinschaftlich während der Schonzeit auf die Jagd gegangen, wobei sie von den Jagdbeamten betroffen wurden. Der Angeklagte Majewski legte auf denselben an. Der Aufseher, das Gewehr beiseitezulegen, kam M. nicht nach, worauf der Jagdbeamte ihm vorwarf und ihn durch einen Schuß kampfunfähig machte. Wegen Jagdvergehens, Widerstands gegen einen Jagdbeamten und Weigerung eines falschen Namens lautet das Urteil gegen Majewski auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Gegen Neumann wird wegen Jagdvergehens auf 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis erkannt.

Militär-Justiz.

Eine schwer bestrafte Vorheit. Aus Halle a. S. berichtet man uns unterm 22. Juli: Vor dem Kriegsgericht der 8. Division hatte sich heute der Militär Kurt Braun vom Füsilier-Regiment Nr. 36 in Halle a. S. zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich am Abend des 20. Juni tüchtig einen angetrunken, war über den Zapfenreich ausgieblich und gegen 3 1/2 Uhr morgens über eine Planke in die Kaserne gestiegen, um nicht erwischt zu werden. Als der unbeholfene Mann an der Planke umher vollgierig wurde er von einem Posten angehalten und aufgefordert, mit nach der Wache zu kommen. Er sagte aber, er gehe nicht mit, da er wisse, was er zu tun habe, rief sich von dem Posten, der ihn an die Schulter gefaßt hatte, los, und lief in die Kaserne, wo man ihn selbstverständlich sofort stellte. Auf Grund dieses harmlosen Vorgangs war Anklage erhoben worden wegen Ungehorsams, Wehrens im Ungehorsam und Widersetzung in Verbindung mit Selbstbefreiung. Der Ankläger berücksichtigte wohl die Tugendhaftigkeit des Mannes, beantragte aber eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und 1 Woche. Das Gericht verhängte die niedrige zufällige Strafe von 6 Monaten und 1 Tag Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Was man im Jahre 1717 über die Luftschiffahrt dachte. Heute ist die Eroberung der Luft durch den Menschen im Prinzip bereits zur Tatsache geworden. Große Geister, wie Benjamin Franklin, haben in den Kinderjahren der Luftschiffahrt wenigstens mit der Möglichkeit ihrer dereinstigen ungeheuren Tragweite gerechnet, aber es hat auch nicht an Stimmen gefehlt, die gerade den gegenteiligen Standpunkt vertraten und urteilten, daß die Flugversuche des Menschen ärgerten, die uns heute ein Rätsel entlocken. Im Jahre 1717 hat, wie die „Deutsche Zeitschrift für Luftschiffahrt“ in einem geschichtlichen Rückblick ausführt, der Gärtner Georg Andrea Agricola in einem sein Fach betreffenden Werke auch seine Gedanken über die Luftschiffahrt geäußert. Das seltene Buch führt den Titel „Neuer und nie erhörter, doch in der Natur und Vernunft wohl gegründeter Versuch der Uniderjälbermehrer aller Bäume, Stauden und Baumgewächse“. Er spricht in diesem Buche über verschiedene, vermeintlich „schädliche und nützliche Künste“, wozu er auch die Luftschiffahrt rechnet. Er sagt: „Was kann wohl Nützlicheres und Lächerlicheres erdacht werden, als wann man in der Luft fliegen, fahren und schwimmen will. Man findet aber doch da und dort aufgezeichnet, daß einige dieses Fliegen durch ihre Kunst wollen zuwege gebracht haben.“ Er nennt dann den Nürnberger Hautsch, der angeblich ein Instrument erfinden wollte, mit dem er durch die Luft fliegen wollte. Dem Gärtner Agricola scheint es eine besondere Genugtuung zu bereiten, daß die Versuche des Nürnbergers nicht geübt sind, oder, wie er sich ausdrückt, daß bei ihrer Durchführung „anstatt Fliegen Lügen herauskam“. Er meint insbesondere, daß die Verdreher aus der neuen Erfindung Vorteil gezogen hätten und daß sie der hohen Obrigkeit durch kühnes Ueberfliegen der Stadtmauern enttrüben würden. Andererseits trinkt es ihn, daß „einige Erfindern affirmieren, daß solche fliegende Kunst ein Schutze nachhaftig in Augsburg präpariert habe, und gewaltig mit seinem Schutze herangeplattert sein soll. So wollen auch andre behaupten, daß in Prag sich einer mit seinen gemachten Fittichen sehr mautigt in der Luft soll gemacht haben. Andre, weil ihnen das Fliegen zu verdrüßlich oder mehr beschwerlich angekommen, haben Ströme, Schiffe und Maschinen von Stroh und Bast erfunden. Andre haben durch die Luft fahren wollen. Wieder andre sind so nützlich gewesen und haben Schiffe mit Pumpen und ausgespannten Segeln und Rudern verfertigt, womit sie in der Luft herumfliegen oder fahren wollen.“ Mit einer hochachtbaren Nebenbemerkung über die Keisröde schließt Agricola, der ein ganz entschiedener Feind des Luftfahrens zu sein scheint, seine auffälligen Sätze. Auffallend ist, daß dieser Angriff so früh erfolgt ist, da ja die eigentliche Erfindung des Luftballons durch Montgolfier und Charles viel später geschah. Dies erklärt sich jedoch wahr-

scheinlich dadurch, daß im Jahre 1709 in Wien eine Institution gegründet wurde, worin die Ballonfahrt eines portugiesischen Mönches von Lissabon nach Wien beschrieben war. Es handelt sich dabei offenbar um etwas Ähnliches wie um unsere heutigen Luftkugeln- oder utopischen Romane; nur daß damals, wo eben das Wesen der Bücherbesprechungen noch nicht so hoch entwickelt war wie heute, nicht wenige diesen Roman mit der Wahrheit verwechselten und damit die lustige Legende zur Wahrheit umformten. Die geschichtlichen Grundlagen dieser Phantasie sind die bekannten Versuche des portugiesischen Luftschiffers Lourenco de Gusmao, die in Lissabon stattfanden.

Ein Kardinal als Mitarbeiter eines sozialdemokratischen Blattes. Kardinal Mercier, der Erzbischof von Mecheln und höchste geistliche Würdenträger Belgiens, hat den Ehrgeiz, als Arbeiterfreund zu gelten. Und als solcher hat er im katholischen „Burgerström“ in Antwerpen eine hübsche kleine Rede gehalten, in der er von den Rechten und Pflichten der Arbeiter sprach. Es gab nun einige höchst vorzügliche konservative katholische Blätter, die in ihren Berichten die Stelle aus der Rede des Kardinals fortließen, die von den Rechten der Arbeiter handelte. Das sozialistische leitende Organ, der „Peuple“, wusch auf Grund dieser Referate dem Kardinal sofort den Kopf. Dieser ließ sich die Verleumdung seiner guten Absichten nicht gefallen, und er sandte dem „Peuple“ einen Rechtserklärungsauftrag. Da das sozialistische Blatt seinerseits wieder antwortete, so zog sich die Diskussion in die Länge. Jetzt hat der Erzbischof von Mecheln bereits den dritten großen Artikel für das Arbeiterblatt geschrieben. Der Verlauf des „Peuple“ an den Bahnhöfen Belgiens ist aber durch die katholische Regierung verboten worden, und alle Interpellationen haben die liberalen Machthaber nicht dazu bringen können, das Verbot aufzuheben. Der Abgeordnete Malempre hat daher schleunigst an den Eisenbahnminister die Frage gerichtet, ob er noch weiterhin ein Blatt von den katholisch regierten Bahnhöfen fernhalten wolle, das den höchsten Geistlichen des Landes zu seinen ständigen Mitarbeitern gehöre. Der Minister möge doch auch seinerseits dazu beitragen, daß die schriftstellerischen Leistungen des Kardinals die nötige Verbreitung im Lande finden. Bis jetzt hat der Minister auf diese äußerst knifflige Fragestellung noch nicht geantwortet.

Eine spiritistische Bankleiste. Aus San Francisco wird geschrieben: Die Geister längt verlorener Finanzgrößen spielten bei der Verhandlung gegen Walter J. Barnett, den Präsidenten der bankrotten California Trust Company, eine große Rolle. Barnett war angeklagt, als Verlassenschaftsverwalter eines San Franciscoer Millionärs Wertpapiere im Betrage von 850 000 Mark entwendet zu haben. Bei der Verhandlung ergab es sich, daß die Angelegenheiten der California Trust Company von spiritistischen Geistern geleitet wurden. Barnett, der Geschäftsleiter der Bank, stand fortwährend mit den Geistern Jay Goulds, des Vorgesetzten der Union-Pacific-Bahn, und anderer Finanzgrößen in Verbindung, und die durch seine Vermittlung an den Aufsichtsrat der Bank übermittelten Ratsschlüsse der Geister wurden ohne Gegenrede befolgt. Zu Hunderttausenden wurden die Einlagen der Bank in Unternehmungen angelegt, die von Mitgliedern des Aufsichtsrats gegründet waren. Er hob jemand Einpruch, so legten sich sofort die Geister ins Mittel und stopften dem Widerspenstigen den Mund. Die Geister schlugen Fälschungen der Bücher vor, und nach den Fälschungen versprachen sie, den Bankrottsfall zu verhindern. Zwei Jahre hindurch hielten sie ihr Versprechen, keine schwere Aufgabe, wenn man die Methoden der kalifornischen Bankrottsverfahren kennt. Als eine Entdeckung der Unterschlagungen nicht länger verhindert werden konnte, rieten die Geister, die zur Verlassenschaft gehörenden Wertpapiere zu verkaufen und mit dem Erlöse die Unterschlagungen teilweise gutzumachen. Der Rat wurde befolgt, und heute stehen drei der Bankiers vor dem Tore des Zuchthauses, während die Geister anscheinend im Erbe Ruhe gefunden haben.

Bereine und Versammlungen.

Deutscher Arbeiter-Stenotypographenbund. Die Ortsgruppe Magdeburg hielt am 20. Juli eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, so daß der Vorsitzende, Schriftgenosse H. H. e., einleitend sagen konnte: „Er freute sich außerordentlich, einmal wieder fast alle Mitglieder beisammen zu sehen. Es ist aber auch notwendig, denn wir haben nur alle Vierteljahre einmal Gelegenheit, über das Wohl und Wehe des Vereins zu beraten.“ Schriftgenosse Otto gab darauf den Kasienbericht des 2. Quartals, der einen Kasienbestand von 20,30 Mark ergab. Er meinte, die Kasienverhältnisse wären bei weitem günstiger, wenn alle Mitglieder pünktlich bezahlt hätten. In diesem Vierteljahre soll nun wieder umfangreiche Propaganda zur Ausbreitung der Stenotypographie gemacht werden. Am 23. September wird ein neuer Lehrkurs für Herren, geleitet vom Vorsitzenden Genossen H. H. e. und einer für Damen, geleitet von der Schriftgenossin Frau H. H. e. beginnen. Beide Kurse werden in der „Bürgerhalle“ tagen, und nehmen Anmeldungen schon jetzt entgegen Robert H. H. e., Knochenhauerufer 28, 1 Treppe, Eingang Bachhofstraße, sowie der Wirt des Lokals. Teilnahme am Kurse kostenlos.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Beirückung vorbehalten.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 15 des 18. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 35 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Von den Sozialistischen Monatsheften, Herausgeber Doktor J. Bloch (Administration Berlin W, Potsdamer Straße 121 h), die jetzt bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, ist soeben das 13. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Paul Leuthner: Rückblick auf den Hamburger Gewerkschaftskongress. — Karl Leuthner: Junfer und Jude. — Wolfgang Heine: Vom neuen Mittelstand. — Richard Calwer: Die Reichsfinanzreform. — Eduard Bernstein: Der Freizinn und unsere Presse. — Dr. August Erdmann: Sozialdemokratie und Zentrum bei den preussischen Landtagswahlen. — Emilie Verhaeren: Die Freude. — Franz Clement: Die Lyrik des Emile Verhaeren. — Roman Strelkow: Die Ausfichten der russischen revolutionären Bewegung. — Sozialistische Bewegung von Dr. J. Bloch. — Gewerkschaftsbewegung von E. Deinhart. — Psychologie von Dr. D. Erdmann. — Rechtswissenschaft von O. Lang. — Dichtkunst von R. Hochdorf. — Als familiäre Beigabe enthält das Heft ein Porträt von Emilie Verhaeren, gezeichnet von Grenier. Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., pro Quartal (6 bis 7 Hefte) 3,00 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, bei allen Kolporturen, in den Kiosken, auf jeder Postanstalt sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamer Straße 121 h, Berlin W 35 (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossener Kiste). Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 43. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Schlagan und Vertragen. — Dffener Brief an Jean Jaurès. — Rosa Luxemburg. — Die weltpolitische Lage. — Von M. Beer. — Gewerkschaftliche Illusionen. — Von Patowis. — Verelendung und Zusammenbruch. — Von R. Kautsky. (Schluß). — Zur Organisation der Jugend. — Von Max Frankenthal (Hamburg). — Noch ein Wort zur Ausbildung der Arbeitersekretäre. — Von Richard Schiller (Dreslau). — Ein Reg. — Von Rudolf Kraft. — Literarische Rundschau: Dr. Ludwig Bräutigam, Professor, Ein moderner Pädagoge. Meinungen. — Von Ph. Dr. Konrad Guntbert, Vom Urtier zum Menschen. — Von ow. — Zeitschriftenschau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preise von Mk. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Brochurennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Marktberichte.

Magdeburg, 22. Juli. Die heutigen Marktpreise waren: Getreide, gelbe zum Kochen 20,00—28,00. Speisebohnen (weiße) 19,00 bis 34,00. Linen 24,00—48,00. Kartoffeln neue 7,00—12,00. Nichtkroh 5,00—6,00. Krummkroh 3,50—4,00. Heu altes 7,50—8,50, neues 5,50—6,50. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,28, von der Reule 1,40—1,80, Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,30 bis 1,60, Kalbfleisch 1,30—1,70, Hammelfleisch 1,30—1,60, Speck (geräuchert) 1,40—1,60, Eibutter 2,40—2,80. Alles für 1 Kilo gramm. Eier für 60 Stk 3,80—4,40.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.				
Mer, Eger und Moldau.				
Ort	20. Juli	21. Juli	22. Juli	23. Juli
Zungunzlau	— 0,04	+ 0,04	—	0,09
Lann	— 0,54	— 0,45	—	0,09
Budweis	— 0,23	— 0,24	0,01	—
Prag	—	—	—	—
Anstret und Saale.				
Ort	21. Juli	22. Juli	23. Juli	24. Juli
Straußfurt	+ 1,80	+ 1,65	—	0,05
Weißfels Unt.	+ 0,84	+ 1,40	—	0,76
Troska	+ 2,03	+ 2,76	—	0,88
Altleben	+ 1,64	+ 2,36	—	0,72
Bernburg	+ 1,14	+ 1,72	—	0,58
Salbe Oberpegel	+ 1,56	+ 1,70	—	0,14
Salbe Unterpegel	+ 0,86	+ 1,14	—	0,48
Mulsbe.				
Ort	21. Juli	22. Juli	23. Juli	24. Juli
Deffau, Muldenbr.	— 0,10	+ 0,13	—	0,23
Elbe.				
Ort	20. Juli	21. Juli	22. Juli	23. Juli
Brandeb.	— 0,74	— 0,76	0,02	—
Brandeb.	— 0,35	— 0,29	—	0,06
Meiml.	+ 0,16	+ 0,17	—	0,01
Leitmeritz	— 0,70	— 0,79	0,09	—
Ruffig	— 0,58	— 0,58	—	—
Dresden	— 1,90	— 1,86	—	0,04
Torgau	— 0,07	— 0,10	0,03	—
Wittenberg	+ 0,79	+ 0,85	—	0,06
Hörsau	+ 0,22	+ 0,31	—	0,09
Barby	+ 0,51	+ 0,67	—	0,16
Schönebeck	+ 0,43	+ 0,52	—	0,09
Magdeburg	+ 0,82	+ 0,96	—	0,14
Langermünde	+ 0,92	+ 0,98	—	0,06
Wittenberge	+ 0,86	+ 0,84	0,02	—
Troba-Admiltz	+ 0,35	+ 0,36	—	0,01
Lauenburg	+ 0,45	+ 0,45	—	—

Vereins-Kalender.

Fabrikarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Am Sonntag den 25. Juli, abends 8 Uhr, Generalversammlung der Mitglieder sämtlicher Bezirke im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Die Verwaltung.

Verband der Kupferschmiede. Vorstandes- und Kommissions-sitzung am Sonntag abends 8 Uhr bei Wöhne, Kl. Klosterstr. 15/16.

Deutscher Holzarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Magdeburg. Große Vorstandssitzung tags am Freitag abends 8 Uhr im „Sachsenhof“. Im übrigen bittet um Beachtung des heutigen Inserats Die Verwaltung.

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudeburg. Am Sonntag den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Kl. Naumann.

Groß-Döhrleben. Verband der Fabrikarbeiter. Sonntag, 26. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr, Abmarsch von Strumpf nach Kl.-Döhrleben.

Groß-Döhrleben. Arbeiter-Radfahrerverein, Abt. Marschall. Sonntag den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Goldenen Stern“.

Groß-Döhrleben. Männer-Gesangverein. Am Sonntag den 25. Juli, abends 8 Uhr, Besichtigung der Konsumvereinsanlagen. Nachdem Versammlung im Vereinslokal.

Groß-Döhrleben. Männer-Turnverein Jahn (M.-T.). Sonntag den 25. Juli, Versammlung bei der Wwe. Strumpf. 123

Frohse. Volkvereins-Versammlung Donnerstag den 23. Juli, abends pünktlich 8 Uhr, bei R. Heinemann. 113

Schönebeck. Zentralverband der Maurer. Sonntag den 25. d. M., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Stadtpart“.

Schönebeck. Zentralkrankenkasse der deutschen Wagenbauer. Versammlung Sonntag den 26. Juli, früh 10 Uhr, bei Haack, Breitenweg.

Burg. Zentral-Krankenkasse für Frauen- und Mädchen (Hofbader). Sonntag den 26. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei K. Jaffe, Holzstraße 2. 121

Burg. Radfahrer-Verein Halle. Am Sonntag den 26. Juli Tour nach Langermünde. Auftreten 5 Uhr. 126

Vielen Kranken ein großer Segen!

F. R. not. cand., in Stuttgart schreibt: So lange ich denken kann, war ich nur ein halber Mensch. Ich bin stets müde und abgepaant gewesen, hatte, obgleich ich blutarm war, immer Kopfschmerzen und sah aus wie der Tod. Ich nahm alle möglichen blutbildenden Mittel ein, aber von einer Besserung war keine Spur. Mit der Zeit wurde ich melancholisch. Ein Freund von mir bestellte für mich 30 Flaschen Lamscheider Stahlbrunnen; schon nach der fünften Flasche bemerkte ich eine wesentliche Besserung. Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch. Wenn ich mich abends um 10 Uhr zu Bett legte, war ich nicht so müde als früher, wenn ich morgens aufwachte. Fr. D. in Klausthal: Mit großer Freude teile ich Ihnen mit, daß mich Ihr Lamscheider Stahlbrunnen von meinem seit langen Jahren quälenden Nervenleiden befreit hat. Alles ging ohne Berufshörung; meine Gesundheit hat sich nicht nur gebessert, sondern ich bin jetzt vollständig hergestellt.

Geheimrat Prof. Dr. med. L.: Deutschland be-
ruht in dieser Eigenquelle einen Heilschatz ersten Ranges,
der es verdient, der leidenden Menschheit dauernd
zugänglich gemacht zu werden.

Warm empfohlen bei Blutarmut, Blutsucht, verschiedenen
Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden,
Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine
Vermehrung der Blutmenge und Verbesserung der Blut-
beschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blut-
verlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten usw.,
nach überhandenen erschöpfenden Infektionskrankheiten
wie Influenza usw. — Preis pro Flasche 1,00 durch: Lam-
scheider Stahlbrunnen in Düsseldorf W 143.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Ordnung: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912. Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Magdeburg (innere Stadt, Werder u. Friedrichstadt) im Lokal des Herrn Richteberg, Knochenhauerufer 27-28. Vortrag des Genossen S. Wunderling über „Die Krise und ihr Einfluß auf das Wirtschaftslieben“.

Bezirk Groß-Otterleben im Goppeschen Lokal. Vortrag des Genossen R. Risch über „Der deutsche Handel und Verkehr im letzten Jahrzehnt“.

Bezirk Obvestedt im Lokal des Herrn Frohne. Vortrag des Genossen A. Undenisch über „Arbeiterfragen“.

Bezirk Niederndobeleben. Vortrag über den Begriff „Vaterlandsliebe“.

Lagesordnung in vorstehenden Versammlungen:

1. Vortrag, 2. Stellungnahme zur Generalversammlung, 3. Beschlüsse.

Branche der Goldarbeiter und Graveure im Sachsenhof, Große Storchstraße 7.

Lagesordnung:

1. Bericht von der Konferenz der Graveure in Berlin. 2. Bericht von der Konferenz der Goldarbeiter in Berlin. 3. Sonstige Beschlüsse. 4. Verschiedenes.

Sonntag den 26. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr

Generalversammlung

der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke und Branchen im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.

Lagesordnung:

1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht. 2. Bericht vom Gewerkschaftskongress in Hamburg. 3. Anträge aus den Bezirken. 4. Verschiedenes.

Kollegen! Der gewandt jedem Mitgliede zugestellte Kassenbericht pro 2. Quartal 1908 gibt einige Anhaltspunkte für die Schwere der Krise, die über die Metallindustrie Magdeburgs hereingebrochen ist. In der Generalversammlung sollen die Angaben vervollständigt werden, besonders aber untersucht werden, ob, wo und wie weit die Unternehmern Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen versucht, resp. durchgeführt haben. Hier genaues Kenntnis zu erhalten, liegt im Interesse jedes Kollegen. Ärgert deshalb für die Generalversammlung, in welcher auch der Bericht vom Gewerkschaftskongress in Hamburg gegeben wird. Auch in der Krise müssen die Generalversammlungen des Verbandes glänzend bejehnt sein.

Die Versammlung beginnt pünktlich.

Das Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Bezirk Neue Neustadt

Unsere Mitglieder im Bezirk Neue Neustadt machen wir auf das an

Sonntag den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2, stattfindende

Kinderfest

ausmerksam und erfordern eine recht zahlreiche Beteiligung. Für Unterhaltung ist in bester Weise gesorgt. Eintrittskarten sind von dem Zeitungsträger sowie an der Kasse zu erlangen.

Die Verwaltung.

Burg Burg

Am Montag den 27. Juli, abends 8 Uhr, im Hohenzollernpark

Gr. Versammlung.

Lagesordnung:

1. Die Kriegstreiber unter patriotischen Gegnern (Referent: Schriftsteller Genosse Paul Bader, Chefredakteur der „Volksstimme“). 2. Brauereiarbeiter kontra Bäcker. 3. Verschiedenes.

In Anbetracht der äußerst wichtigen Lagesordnung ist es Pflicht aller Genossen und Genossinnen, pünktlich zu erscheinen.

Schönebeck

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Bureau: Elbstraße 1.

Sonntag den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Heinen Saale des „Stadtparks“

Außerordentliche Generalversammlung

Lagesordnung: 1. Auswahl von Verwaltungsmitgliedern. 2. Verhandlungsangelegenheiten.

Die Bezirksversammlung für Frohne findet am Sonnabend den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Carl Heinemann statt. Kollegen! Die Wichtigkeit der Lagesordnung erfordert das Erscheinen jedes Kollegen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg. Bureau: Blaubellstr. 10, I.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 2370.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 25. Juli, abends 8 Uhr

Bezirk Sudenburg „Herbster Bierhalle“, Schöninger Str.

Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c.

Bezirk Neue Neustadt im Saale des Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2.

Bezirk Alte Neustadt bei Herrn Ladenmacher, Ottenbergstraße.

Bezirk Magdeburg im Sachsenhof, Gr. Storchstr. 7.

Bezirk Salze-Westerrhufen-Fernersleben bei Herrn August Bartels.

Bezirk Groß-Otterleben bei Herrn Achilles.

Bezirk Obvestedt bei Herrn Gastwirt Frohne.

Sonntag den 26. Juli, vormittags 11 Uhr

Bezirk Buckau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14.

Lagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

1. Bericht der Kartelldelegierten. 2. Beratung von Anträgen zur Generalversammlung am 1. August. 3. Verschiedenes. (In Neue Neustadt findet außerdem Neuwahl des Bezirksleiters statt.)

Für Wolmirstedt und Umgegend tagt

Sonntag den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr

in Eiben bei Herrn Gastwirt Kurze eine Bezirksversammlung mit der Lagesordnung:

Die Erfolge des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für seine Mitglieder. (Referent: Kollege Gorka.)

Es ist die erste Versammlung, welche wir dort abhalten können und erwarten deshalb, daß kein Kollege aus der Umgegend von Wolmirstedt fehle.

Im übrigen ist es Ehrenpflicht aller, in rege Werktagtagitation für sämtliche Versammlungen einzutreten. Nur durch gegenwärtige Aufklärung ist es uns möglich, unsere Lage zu verbessern. Auch nicht-organisierte Kollegen haben Zutritt.

Die Verwaltung.

Zentral-Kranken- und Begräbnisstaffe der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands „Hoffnung“ (G. F. 64)

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Sonnabend den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Burgallee“, Tischlererkungstraße 28

Quartals-Versammlung.

Lagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1908. 2. Wahl des halben Vorstandes. 3. Verschiedenes. 324

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Verwaltung Magdeburg Bureau Knochenhauerufer 27/28. Fernsprecher 404.

Sonnabend den 25. Juli, abends 8 Uhr

Generalversammlung

der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke im „Sachsenhof“, Gr. Storchstr. 7

Lagesordnung:

1. Berichterstattung vom Hamburger Gewerkschaftskongress. Referent: Kollege Otto Frenzel. 2. Kassen- und Revisionsbericht. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Kollegen! Umständehalber sind wir gezwungen, die Generalversammlung am Sonnabend abzuhalten. Wir bitten dies bei der Agitation berücksichtigen zu wollen und alles daranzusetzen, daß die Versammlung trotzdem gut bejehnt wird. Der wichtigen und reichhaltigen Lagesordnung wegen ist pünktliches Erscheinen erforderlich. Mit Gruß! Die Verwaltung.

Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen und den Kontrollleuten vorzuzeigen.

Renneckenbeck. Groß-Otterleben. Freie Turner Renneckenbeck.

Sonntag, 26., u. Montag, 27. Juli 26. Stiftungsfest.

Sonntag morgen 6 Uhr: Freiluftkonzert u. Turnen. 8 Uhr: Gemeinlichkeits-Festspiel. Nachm. 3 Uhr: Gartenkonzert u. Turnen. abends 7 1/2 Uhr: Gartenkonzert u. turnerische Aufführungen, u. a. Reigen, angeführt von 24 Mädchen. Montag: Konzert u. Kinderbelustigungen (jedes Kind erhält Kaffee und Kuchen, wofür 10 Pf. erhoben werden). Son abends 8 Uhr an Wall. Um 10 Uhr: Reigen, angeführt von 16 Engeln, 1 Königin und 6 Anwesenden. Um 11 Uhr: Pyramiden, angeführt von 65 Turnern. Ergebnisse dabei ein 317 Der Vorstand.

Schönebeck. Arena Weise.

Heute und täglich abends 8 1/2 Uhr 289

Große Künstler-Vorstellung u. Konzert.

Ausgezeichnete Kräfte, elegante Kostüme, keine Eintrittspreise sind Grundprinzip der Direktion. Um zahlreicheren Besuch bitten R. Weise.

Sozialdemokratisches Liederbuch

48 Pf. von R. Regel 48 Pf. immer bereit in der

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Hellbachs Schweine-Schlächtere

Jakobstrasse 40

Offiziere zum Sonntag: 319

Prima Rind- und Schweinefleisch

alle Sorten Wurst und ff. Aufschnitt

dreimal täglich: frisch gehacktes Rind- und Schweinefleisch Morgens und abends: Warme Knoblauchwurst.

Der Neue Welt-Kalender

für 1909

ist soeben eingetroffen in der

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Offeriere diese Woche besonders preiswert:

Zartes Wildschwein à Pfd. von 30 Pf. an. Rehhälfe, Rehbrust à Pfd. 20 bis 30 Pf. Rehblätter . . . à Stück von 1.00 Mk. an. Kalb-, Schweine- u. Ochsenfleisch zu bekannt billigen Preisen. 323

R. Bosse, Große Marktstraße Nr. 20.

Wie wird die Staatsangehörigkeit erworben?

Ein Führer durch das Recht der Staats- und Reichsangehörigkeit von G. Weims, Parteisekretär in Magdeburg.

Preis 25 Pfennig.

Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Große Münzstraße 3.

Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11—1 u. 5—7 Uhr. Außer der Auskunftzeit ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Zirkus-Theater Heute abend 8 1/2 Uhr

Kurzes Gastspiel des Intimen Theaters zu Wien

Sensations-Robottät: 32 Drahtlose Telegraphie.

Neue Kartoffeln

gelbfleischig, sehr mehlsreich, 10 Pfd. 35 Pf. Koch, Gr. Mühlent. 9.

Heute Freitag frische Wurst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwurst. F. Brettschneider.

Burg. 53 Burg.

Jeden Freitag frische Wurst. Sonnabends Knoblauchwurst. Paul Flügge, Bürgermarktstraße.

Viktoria-Theater.

Freitag den 24. Juli Das Bildnis des Dorian Gray.

Stephanshallen

12 Dir. Rich. Froberg Abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Zentral-Theater

Zum 37. Male Die Dollar-Prinzessin.

Operette in 3 Akt. v. Leo Fall.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Morgen Die Dollar-Prinzessin.

zurückgegangen ist. Die Neuaufnahmen (220) und Uebertritte (16), konnten diesen Verlust nicht wettmachen, da hiervon ja die Ausgeschiedenen, Gestorbenen und zum Militär Eingezogenen (zusammen 205) abzuziehen sind. Der Kassenbericht weist wieder bedeutende Summen auf, die den Opfern der kapitalistischen Produktion gezahlt wurden. Die Reineinnahme der Hauptkasse betrug, und zwar ausschließlich aus Aufnahmen und Beiträgen 64 994,35 Mark. Die verkauften 109 488 Beiträge entsprechen einer durchschnittlichen Beitragsleistung von 12,4 pro Mitglied und Quartal. Die Reineinnahme der Vorkasse betrug 24 875,56 Mark. An Ueberschüssen beider Kassen sind zu verzeichnen: Reisende 2952,—; Umgang 550,—; Kranke 22 286,40; Arbeitslos 23 209,80; Streifenbe 1251,40; Gemaßregelte 5856,35; Notfälle 1101,—; Hinterbliebenen beim Todesfall von 12 Mitgliedern 3135,—; Mitglieder beim Todesfall von 12 verstorbenen Ehefrauen 1375,—; Arbeiterkassentratat 1052,75; Bibliothek 432,05; Drucksachen, Inzerate zc. 528,45; Referate 151,50; Gehalte der fünf Beamten 3032,50; Marken- und Zeitungsvertrieb 4504,51; Miete, Beleuchtung, Reinigung 577,92 Mark usw. Die Hauptkasse erforderte einen Zuschuß von 4000,— Mark und schloß ab mit einem Kassenbestand von 326,28 Mark. Die Vorkasse mit einem Kassenbestand von 75 384,06 Mark. Der Monat Juli scheint eine, wenn auch kaum merkliche Besserung der Arbeitslosigkeit zu bringen.

In der Magdeburger Gold- und Politurleinstofffabrik. Inhaber Eise u. Stein, konnten die für Mittwoch angebahnten Verhandlungen, wie uns aus dem Holzarbeiterverbandsbureau geschrieben wird, nicht stattfinden, weil die beiden Inhaber gerade bei der Arbeit in der Fabrik waren. Also die Herren Eise u. Stein versuchen jetzt, die in Folge des Ausstandes liegende Arbeit mit dem Buchhalter und Meister selbst herzustellen. Den Umständen ist es natürlich sehr angenehm, daß die Herren es selbst mit der Arbeit versuchen. Sie geben sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Herren so sehr bald von den berechtigten Forderungen der Anständigen überzeugt sein werden und dies zum dauernden Frieden führen wird. Unverständlich ist das Polizeiaufgebot in der Friesenstraße. Nicht nur, daß jede Stunde abgelöst wird, auch der Herr Kommissar selbst insormiert sich täglich mehrere Male über die „verbrecherische“ Tätigkeit der Streikposten. Eigentlich sollte die Magdeburger Polizeibehörde vom Streit 1905 noch wissen, daß die Holzarbeiter der Polizei keine Gelegenheit bieten zum Einschreiten. Oder sollte Herr Eise besorgt sein, daß ihm sein Revolver aus dem Pult gestohlen wird während seiner Tätigkeit in der Fabrik? —

Erst lesen, dann unterschreiben. Außerordentlich zahlreich sind immer noch die Fälle, daß Leute ihren Namen unter irgendein Schriftstück setzen, ohne dessen Inhalt genau gekannt zu haben. Werken dann später diese Personen, daß sie außerstande sind, die durch die Unterschrift übernommenen vertraglichen Verpflichtungen einzubehalten, dann suchen sie überall Rat und Hilfe, die ihnen aber fast nie zuteil werden kann. Besonders zahlreich sind die Fälle, wo es sich um die ziemlich komplizierten Verträge der verschiedenen Versicherungszweige, Sterbe-, Lebens-, Kranken-, Rentenversicherungen usw., handelt. Meistens verfügen die Agenten der Versicherungen über ein vorzügliches Nebetalent und ihr Nebenamt versteht erst, wenn die gewünschte Unterschrift geleistet worden ist. Wir können deshalb nur wiederholen: Erst lesen, dann unterschreiben!

Die gefährdete Katharinenkirche. Am Donnerstag vor-mittag gegen 11 Uhr wurde die Katharinenkirche vom Breiten Weg aus durch ein Automobil angerannt und das kam so: Der Kraftwagen IM 1084 kam um die angegebene Zeit in ziemlich scharfem Tempo aus der Schopenhauerstraße heraus und sollte augenscheinlich nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz gesteuert werden. Von dorther kam aber gerade in dem Augenblick, als das Auto die Schopenhauerstraße verließ, ein Straßenbahnwagen angefahren. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, lenkte der Chauffeur den Kraftwagen scharf nach rechts, wobei der hintere Teil des Wagens auf dem steil absteigenden Altpfad mehr herumrutschte als nötig war. Das Auto sprang dabei zum Schrecken der Passanten auf den Fußsteig und fuhr direkt gegen den nördlichen Turm der Katharinenkirche. Damit war aber die Kraft des kirchenstürmenden Autos zu Ende. Seine Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Nur der Vorderwagen wurde verletzt. Er versagte den Gehörjam. — Den Kirchen scheinen außer den Altpfaden jetzt auch die Automobilisten feindlich gesinnt zu sein. —

Wiktoria-Theater. Das Bildnis des Dorian Gray von Oscar Wilde. — Der englische Dichter mußte erst sterben, bevor er in Deutschland zu Worte kam. Und zwar eines besonderen Todes sterben, bevor er bei uns zu leben begann. Oscar Wilde war homosexuell veranlagt; homosexueller Handlungen überführt, wurde er nach dem englischen Recht zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Der verwöhnte Gast vornehmer Londoner Klubs suchte im Zuchthaus schnell dahin: als Sicher wurde er aus der Haft vorläufig entlassen, um nach kurzer Zeit in der Freiheit zu sterben. Diese Tragik interessierte die kontinentale Öffentlichkeit. Wildes Novellen und Dramen versprechen Kassenerfolge; die einen wurden sofort verlegt, die anderen gespielt. Der jugendliche Liebhaber der Viktoriabühne, Herr Ernst Pittschau, hatte sich „Das Bildnis des Dorian Gray“ zu seinem Besitze ausgewählt. Dem begabten Schauspielers gab das Stück Gelegenheit, sowohl seine gewinnende Jugendliebe wie seine große bewegliche Kunst auszuspielen. Das Publikum dankte erfreut und gerührt und zählte die Blumenpenden und Kränze. Dem Stücke gegenüber blieben die Zuhörer allerdings kühl und reserviert. In die Symbolik drangen nur wenige ein; die äußeren Vorgänge erschienen den übrigen gewaltig und abenteuerlich. Bedäglich einige der Sentenzen des galierenden Welt- und Weiberverächters Lord Henry zündeten, weil sie ebenso typisch wie paradox klingen. Die vielen homosexuellen Notizen klangen offensichtlich nur den geübteren Ohren. Den Genußmenschen, die das Leben andrer vernichten, um für sich selbst das Leben zu gewinnen, bringt unser Publikum keine Sympathie entgegen. Das Schauerliche steht in zu tiefer Symbolik und die Symbolik ist zu schauerlich; das Publikum geht daher kopfschüttelnd hinweg. Der Weiland behagte lediglich den Vereinganten und seine Mitwirkenden, die sich redlich in den Dienst stellten und anerkannterleistungen boten. Denjenigen aber, die aus literarischen Wissen Gefallen finden, ist der Besuch lebhaft zu empfehlen.

Von der Feuerwehr. Am Donnerstag 11.18 Uhr vor-mittags wurde Zug 4 (Budau) durch Feuermelder nach Feldstraße 14 gerufen. Auf dem Grundstück der Budauer Brauerei war ein trockener Düngerhaufen, vermutlich durch Funken aus einem Schornstein des Nachbargrundstücks, in Brand geraten, konnte aber durch Vornahme einer Schlauchlinie bald gelöscht werden. —

Unfall. Am Donnerstag vormittag zog sich der Schlosser Friedrich Wasserbach aus Irzleben in den Motorwerken, Steinbühlstraße 7a, beim Schneiden eines Holzstücks in Folge des Gleitens des Messers eine größere Schnittwunde in der Wangengegend zu. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagens nach der Krankenhaus anstalt Alstadt gebracht. —

Aus den Theatern wird uns geschrieben: **Birkustheater.** Am Donnerstag abend beginnt das angefangene Ensemble-Gespiels des Intimen Theaters zu Wien unter Leitung von Direktor Oskar Niedmann und Fritz Linger. Als erste Vorstellung wird die Schwan-Operette „Drahtlose Telegraphie“ in Szene gehen, die in Wien, Nürnberg, Riga, Monte Carlo, Bordeaux, Lyon und Brüssel ständig ausverkauft Häuser erzielte. —

Kleine Chronik.

Grete Weier hingerichtet!

Das Unglaubliche ist geschehen! Grete Weier ist heute, Donnerstag, früh um 8 1/2 Uhr auf dem Hofe des Freiburger Landgerichts durch den Landesrichter Brandt hingerichtet worden. Am Mittwoch nachmittag kam die Mutter der Verurteilten aus dem Zuchthaus zu Waldheim in Freiburg

an, um von ihrer Tochter Abschied zu nehmen. Um 8 Uhr kehrte sie wieder zurück. Zu der Hinrichtung, die durch die Guillotine erfolgte, waren nicht weniger als zweihundert Eintrittskarten ausgegeben worden. Tausende von Menschen haben am Mittwoch nachmittag das Sekretariat des Landgerichts besichtigt, um eine Einladungskarte zu dem widerlichen Schauspiel zu erhalten, einem Schauspiel, das doppelt widerlich ist, weil es sich um ein Weib handelte, dessen Vergnügung zudem noch bis zum letzten Augenblick allgemein erwartet wurde.

Der König von Sachsen hat von seinem Vergnügungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Er huldigt also nicht der Anschauung, daß eine Hinrichtung aller Kultur und allem menschlichen Empfinden Sporn spritzt. Er huldigte in diesem speziellen Falle nicht der Anschauung, daß gerade hier die Vergnügung der zum Tode verurteilten Mörderin mehr als in andern Fällen angebracht war. Der König hat seine Ansicht mit sich selber abzumachen; es wird ihm aber nicht verborgen bleiben, daß die Masse des Volkes anders denkt.

Die Hinrichtung Grete Weiers muß den Auf nach Abschaffung der Todesstrafe um das Tausendfache verstärken. Dieses Ueberbleibsel mittelalterlicher Strafanstalt ist eines Kulturlandes wie Deutschland unwürdig. Ein Schrei des Entsetzens muß sich jedem Menschen entringen, wenn er sich einmal vollkommen die Bedeutung einer Hinrichtung klar macht. Um so entsetzender wird ihm diese Hinrichtung erscheinen, wenn er an Grete Weier denkt, dieser Mörderin, der wohl kein Mensch sein Mitgefühl versagt hat. Ihre Hinrichtung muß zur Folge haben, daß wir der Abschaffung der Todesstrafe um einen Schritt näher kommen!

Im Anschluß hieran sei noch mitgeteilt, was dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ am Mittwoch zu der Ablehnung des Vergnügungsgeheuchs geschrieben wurde: Die Nachricht, daß der König in dem Falle der Grete Weier auf sein Vergnügungsrecht verzichtet habe, ist vom größten Teile der Bevölkerung mit Verwunderung aufgenommen worden, da der Gang der Hauptverhandlung in jedem einzelnen Punkt auf eine spätere Vergnügung hingewiesen hatte. Zunächst hatte der Vorlesende die Angeklagte darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Lage durch ein offenes Geständnis verbessern könne. Daraufhin legte die Weier ein unumwundenes Geständnis ab und verzichtete auf Leugnen und Simulieren. Es wird ferner daran erinnert, daß das Justizministerium nur durch den Geheimrat Drmann, einem Verwandten des Staatsanwalts und eingetragenen Junggejellen, bei der Verhandlung vertreten war, während den beiden letzten Verhandlungen in Sachsen, gegen Hofmann und Schilling, der Justizminister selbst beizuhilfen. Einige der Geschwornen sind über den Ausgang der Angelegenheit geradezu konsterniert, denn sie haben schon bei der Fällung des Urteils mit völliger Sicherheit auf eine spätere Vergnügung gerechnet, deshalb haben sie sich auch selbst dem Gesuch der Verteidigung einstimmig angeschlossen. —

Ein Eisenbahnunglück.

Am Mittwoch nachmittag 5 Uhr 30 Minuten überfuhr bei der Einfahrt des von Heidelberg kommenden Personenzugs 953 in Gleis 6 des Hauptbahnhofes zu Frankfurt a. M. die Zugmaschine, wahrscheinlich infolge zu frühen Lösen der Luftdruckbremse, das Sandgleis, beschädigte stark den Pressbock und entgleiste; ferner sprang der vierleichte Wagen aus den Schienen. 17 Reisende erlitten leichte Verletzungen. Der Betrieb ist nicht gestört. —

Ein Bergwerk in die Luft gesprengt.

Aus Kattowitz wird dem „B. Z.“ geschrieben: Am Dienstag mittag wurden im deutschen Grenzdistrikt mehrere donnerähnliche Explosionen gehört. Bei Niska in Rußland war eine Kohlengrube in die Luft gesprengt worden. Dem Vorfall lag folgende Geschichte zugrunde: Vor etwa 10 Jahren pachtete der Genarmereoffizier Schöstin von der Sosnowicer Bergwerksgesellschaft ein Kohlenfeld in Niska, in dem die obersten Flöze zu dicht unter der Erdoberfläche liegen, daß sie im Tagebau gewonnen werden können. Zwei Jahre nach der Pachtung wurde der Offizier verlegt und übertrug den Vertrag im Einverständnis mit der Bergwerksgesellschaft auf seinen Sohn. Zu diesem gestellte sich bald darauf ein Kompagnon Goldstein, und seit sechs Jahren förderten die beiden ohne je einen Kopfen Förderzugs zu zahlen. Die Sosnowicer Bergwerksgesellschaft klagte und ergriff ein Pfändungsurteil, das ihr aber nichts nützte, weil es nichts zu pfänden gab. Sie forderte den Pächter wiederholt energisch zur Einstellung der Förderung auf, aber immer vergeblich. Schließlich wandte sich der Direktor Neberson der Gesellschaft an den Landrat Freiherrn v. Mirbach, und als kürzlich der Generalgouverneur Rasnator aus Warschau in Niska eintraf, wurde ihm die Sache vorgetragen. Dienstag vormittag erschien in Niska plötzlich eine Abteilung Kosaken, und deren Offizier forderte die säumigen Grubenpächter nochmals auf, den rückständigen Zins zu zahlen, der auf 40 000 Mark angewachsen ist. Als die Pächter nicht zahlten, umzingelte das Militär die Grube und alle Arbeiter mußten sich entfernen. Hierauf wurden an mehreren geeigneten Stellen Dynamitlöcher angelegt und durch lange Zündschnuren in Brand gesetzt. Der Sprengstoff explodierte mit einem ungeheuren Krach und schleuderte die Sprengstücke mit furchtbarem Gewalt in die Höhe. Im nächsten Augenblick glich der ganze Tagebau einem wüsten Trümmerhaufen. Das ist auch Kulturarbeit! —

Verstorbene Liebe.

Ein blutiges Liebesdrama spielte sich in Berlin ab. In dem Hause Griebenowstraße 14 versuchte der 20jährige Friseur Karl Weier seine Braut, die 19jährige Frida Tradede, durch einen Revolverbeschuß zu töten. Er drachte dem Mädchen nur einen leichten Streifschuß bei und jagte sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf. Der Tod trat bei ihm auf der Stelle ein. Das Motiv zu der Tat ist in verschämter Liebe zu suchen. —

Durchsichtige Badeanzüge.

In Bergedorf ist eine städtische Badeanstalt den Frauen und Mädchen zur Verfügung gestellt worden. Die amtliche Bekanntmachung, die diese Anstalt anfündigt, enthält die Bemerkung, daß die Badeanzüge der Frauen und Mädchen aus dichtem Stoffe hergestellt sein müssen. Dazu müssen in Bergedorf auch die in letzter Zeit so populär gewordenen „Blusen mit Oberlicht“ verboten werden. Die zeigen unter Umständen noch „mehr“ her als harmlose Badekostüme.

Von Zepelin's Luftschiff.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Reparaturarbeiten an dem Zepelin'schen Luftschiff werden in etwa 8 Tagen beendet sein. Der genaue Termin des Aufstiegs wird auf das strengste geheimgehalten.

18 000 Eisenbahnwagen verloren gegangen!

So etwas kann natürlich nur in Rußland passieren! Und wer es nicht glaubt, daß Tausende Waggons gleich Stednadeln spurlos verschwinden können, mag sich die kürzlich von der russischen Eisenbahnverwaltung verfaßte Statistik ansehen, der gewiß zu glauben ist, da die Verwaltung wohl kein besonderes Interesse haben dürfte, die auf den Eisenbahnen herrschenden Zustände noch staubalber zu schildern, als sie in Wirklichkeit sind. Ein leiser Zweifel an den gemachten Angaben läßt sich vielleicht in der Richtung nicht ganz bannen, daß die vermissten Eisenbahnwaggons mit Hilfe der Beamten verloren gegangen sein könnten. Jedenfalls sind im Jahre 1906 fast 10 000 Waggons unspürbar geworden. Im folgenden Jahre haben sich die Verschwindnisse allerdings etwas gebessert, da man nur den Verlust von 8 000 Eisenbahnwaggons zu beklagen hatte. Zusammen ergibt das eine Verminderung des gesamten rollenden Materials auf russischen Linien um

ein Zwölftel, was ungefähr dem Verlust von 30 Millionen Mark gleichkommt. —

Luftschiffbahn New York—Boston.

Die erste regelmäßige Luftschiffbahn wollen die Amerikaner eröffnen. Nach einem Telegramm aus Boston ist dort der Erbauer von Motorfahrzeugen Charles Gifford an die Spitze eines neuen Konzerns getreten, der den Namen American Aerial Navigation Company führt und sich den Bau großer Luftschiffe zur Aufgabe setzt, die zur Beförderung von Waren und Passagieren bestimmt sind. Die Gesellschaft glaubt, in achtzehn Monaten einen regelmäßigen Dienst New York—Boston herstellen zu können. —

Ein reiches Gummigebiet.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Am Flusse Picoju ist ein ausgedehntes Gummigebiet entdeckt worden, das nach Schätzung der Entdecker unerschöpflich sein soll, selbst wenn 2000 Arbeiter 20 Jahre täglich daran arbeiten. Die Mündung des Picoju ist nur wenige Dampfertragereisen von Belem, der Hauptstadt des Staates Para, entfernt. —

820 Personen gelichtet.

Die behördlichen Aufzeichnungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika ergeben, daß im Jahre 1907 insgesamt 820 Personen der Lynchjustiz zum Opfer gefallen sind. In den meisten Fällen handelt es sich um Neger. In 76 Prozent der registrierten Fälle spielte sich das Drama in den Südstaaten ab, 41 Prozent der „Vollstreckungen“ fanden vor Eintreffen der Polizeibehörde statt. In drei Fällen fielen ganz Unschuldige der Wut der Volksmassen zum Opfer. Von den Gelichteten gehören 78 Personen der weißen Rasse an. —

Der Gedankenleser.

Anlässlich des Auftretens eines Schwindlers, der sich als Gedankenleser ausgab, ruft die „Berliner Morgenpost“ eine hübsche Gedankenleser-Geschichte in Erinnerung. Zum selbigen „alten Engel“, dem wegen seines schlagenden Witzes berühmten Inhaber des Kroll'schen Theaters am Königsplatz, kam eines Tages ein „Künstler“, der ihm vorzuschlug, in seinem Saal eine große Vorstellung im Gedankenlesen zu geben. „Ich hab' nie dagegen“, meinte der geriebene Theaterdirektor in seinem berühmten falschen Deutsch, „zählen Sie mir 1000 Mark und Sie kennen bei mir Gedanken lesen, so viel Sie wollen.“ „Parдон, Herr Kommissionsrat“, erwiderte der Künstler, „ich habe mir die geschäftliche Seite der Sache anders gedacht. Ich schlage Ihnen vor, daß Sie mir Ihren Saal zur Verfügung stellen und dafür an der Einnahme mit einer Quote partizipieren.“ Der alte Fuchs kniff die Augen zusammen, tippte mit dem Finger an die Stirn, und indem er sich geringfügig abwandte, fragte er mit vernichtender Ironie: „Und Sie wollen a Gedankenleser sein?“ —

Letzte Nachrichten.

Die jungtürkische Bewegung.

* London, 23. Juli. Wie aus Saloniki gemeldet wird, haben die Truppen, die aus Kleinasien eingeführt wurden, um den Zustand zu unterdrücken, für die künftigen Parteien ergriffen. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Saloniki haben die Jungtürken ihre eigene Administration in den Städten Resna und Odrina eingeführt. Die ganze Bevölkerung hat den Wechsel mit Freude begrüßt und alles entwickelt sich ruhig und friedlich unter dem jungtürkischen Regime. Durch diesen Erfolg ermuntert, haben die Jungtürken erklärt, sie würden auch eine provisorische Regierung in Monastir errichten, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden. —

* Saloniki, 23. Juli. Es gehen ununterbrochen Militäraufmärsche nach Monastir ab; sie betreffen mehr als 5000 anatolische Infanterie. Suluffu Bei wurde in der letzten Nacht von einem Freund erschossen. Die jungtürkische Liga verteilt an alle hiesigen Konsulate ein ähnliches Rundschreiben wie in Monastir. Es verleiht, daß die Jungtürken nun zur Tat schreiten und die Regierung zur Entschcheidung zwingen werden. Major Ejub Bei in Odrina hat dem Militärdirektor 1000 Mausergewehre und 500 Pistolen Patronen entnommen und ist zu den künftigen Odrina übergegangen. Eine griechische Bande hat das bulgarische Dorf Krepina (Kreis Monastir) angegriffen und 30 Häuser angezündet, wobei 20 Menschen umgekommen sind. Eine albanische Bande hat in Kalkandelen acht Christen entführt. —

* Konstantinopel, 23. Juli. Mehrere diensttuende Offiziere des Gildis sind schon verhaftet worden. Sie stehen im Verdacht, sich um den Sturz des Sultans, Jagger, geschart zu haben, um den Sultan zur Abdankung zu zwingen. Abd ul Hamid, der den Befehl zur Verhaftung erteilte und der Offiziere gab, appellierte, gedrängt durch die entdeckte Kamarilla, an Kustikal Said Pascha, das Amt des Großwesiers mit Diktatorgemalt zu übernehmen. Said war einst Abd ul Hamids erster Geheimsekretär, ist fünfmal Großwesier gewesen und stand früher selbst unter dem Verdacht, Anhänger des Jungtürkentums zu sein. —

* Spb. Berlin, 23. Juli. In der Lokomotivfabrik von Henschel kürzte heute vormittag ein eiserner Kran herab. Fünf Arbeiter wurden getroffen. Vier von ihnen wurden schwer, einer leicht verletzt. Einer der Schwerverletzten ist bereits gestorben. —

* Hd. Prag, 23. Juli. In Bruch und Umgegend kündigten die tschechischen Bergarbeiter in großer Zahl, um sich in das westböhmische Kohlengebiet zu begeben. Im ganzen nordwestböhmischen Braunkohlengebiet scheinen Agenten tätig zu sein, welche die Arbeiter veranlassen, nach dem westfälischen Kohlengebiet überzusiedeln, wo sie höhere Löhne erhalten. —

* Petersburg, 23. Juli. In Ergänzung der Berichte aus Tiflis erzählt die Petersburger Telegraphenagentur, daß während des Kampfes zwischen den Verteidigern des im Dawatschibezirk gelegenen Endschumens Islamie und den Einwohnern des Umrahbezirks, den Sattar Khan verteidigt, auch Gesandte zur Verwendung kamen. Die Bataillone wurden von den sie besiegenden bewaffneten Fidai geplündert. Sattar Khan drang nachts auf Umwegen mit seiner Keiterei in den Dawatschibezirk ein. In der Stadt herrscht vollkommene Anarchie. Ein aus Teheran gesandtes Bataillon lief auseinander, da es weder Sold noch Brot erhielt, an dem in der Stadt der größte Mangel herrscht. Die Revolutionäre verloren die am vorhergehenden Abend den Anhängern des Schahs abgenommenen Verhaftungen. Ein Sohn Nachim Schahs wurde im Kampfe getötet. In der Frühe des Tages riefen Trompetensignale die Bevölkerung zur Mojsee und auf die besetzten Stellungen. Der Kampf begann von neuem. Die Telegraphenlinien nach Teheran und Rußland sind zerstört. —

Wettervorhersage.

Freitag den 24. Juli: Ruhig, heiter, trocken, wärmer. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik löst die Seite 50 Wf.

Rembericht. Wie uns ein Telegramm aus Antwerpen meldet, gewann am letzten Sonntag der junge Davaer-jährer Fuybrechts auf Bremnor das 60-Kilometer-Rennen vor dem bekannten holländischen Meisterfahrer und Sieger im 6. Tage-Rennen John Stal. —

Der grosse Kehraus

am Schlusse der Saison.

Um mit den Restbeständen aus unserm Saison-Dämmungs-Verkauf und den 95-Pf.-Tagen sowie mit den noch vorhandenen Saison-Artikeln total zu räumen, haben wir die Preise noch einmal ganz gewaltig herabgesetzt und gelangen die Waren tatsächlich weit unter Einkaufswert zum Verkauf.

Der Restbestand in Damen-Waschblusen					Seidene und Tüll-Blusen					Wasch-Unterröcke					
Wert sonst bis	1.00	3.50	5.00	7.50	9.00	Wert sonst bis	3.00	10.50	21.00	28.00	36.00	grau Leinen, mit Besatz und Bolant, gefreist Leinen, mit Blüster, fäciert Leinen mit Bolant			
Kehrauspreis	0.50	1.25	2.10	2.75	3.50	Kehrauspreis	1.50	4.50	7.50	9.50	12.00	Kehrauspreis 5.75 4.00 3.20 1.50			
Sportröcke mit Treffe, Bänder, Schürchen u. Falten Kehrauspreis 8.50 5.90 2.10					Ein Posten Untertaillen Kehrauspreis Stück 25 Pf.					Schwarze Kostümröcke aus Salinud Alpata und Cheviot Kehrauspr. 12.50 9.75 6.85					
Russenkittel Kehrauspreis 85 Pf.					Kinderkleidchen je nach Größe Kehrauspreis 98 75 48 Pf.					Halbfertige Blusen in Karton, Wert 4.25 bis 7.00 Kehrauspreis 2.50					
Ein Herren-Krawatten 3. Aus- fachen Kehrauspreis Stück 10 Pf.			Ein Posten Zierketten sonst bis 60 Pf. bis 1.50 bis 2.70 Kehrauspreis 20 50 90 Pf.			Ein Damengürtel Kehrauspreis Stück 38 Pf.			Besatz-Rüschen W. 6.35 Pf. Kehrauspreis 3 Pf. pro Meter			Ein Posten Posamenten-Kragen sonst 3.25 7.50 12.00 18.00 Kehrauspr. 1.25 2.75 3.50 5.00			
Ein Posten Chiffon-Rosetten und Schleifen					Ein Posten Knaben-Waschblusen je nach Größe sonst 60 Pf. 1.50 2.25 3.50 6.55 Kehrauspreis 38 95 Pf. 1.35 2.25 3.80					Ein gr. Posten Kinder-Lavalliers 3 getupft Kehrauspreis Stück 3 Pf.					
Serie I Wert bis 25 Pf. Kehrauspreis 10 Pf.		Serie II Wert bis 50 Pf. Kehrauspreis 20 Pf.		Serie III Wert bis 1.00 Kehrauspreis 30 Pf.		Ein Posten seidene Damen-Stehkragen Kehrauspreis Stück 15 Pf.					Ein Posten Chiffon- und Seiden-Schals				
Ein Posten Damen-Krawatten Wert bis 40 Pf. Kehrauspreis 12 Pf. Wert bis 90 Pf. Kehrauspreis 28 Pf.					Seidene Damen-Serviteurs m. Stehkragen Kehrauspreis Stück 25 Pf.					Serie I Wert bis 1.00 Kehrauspreis 22 Pf.		Serie II Wert bis 2.00 Kehrauspreis 48 Pf.		Serie III Wert bis 3.00 Kehrauspreis 95 Pf.	

Kleider- und Blusenstoffe
doppeltbreit, Primaqualitäten, mit und ohne Vordäre, in glatt und gemustert
Kehrauspreis pro Meter **2.10 1.38 90 63 50** Pf.
Wert sonst bedeutend höher!

Ein Posten Steh- u. Umlegekragen für Knaben Kehrauspreis **8** Pf.

Ca. 1000 Stück Kehrauspreis

Herren- u. Knaben-Mützen

Wert bis 1.50 M.

Serie I 25 Pf.
Serie II 38 Pf.
Serie III 48 Pf.
Serie IV 75 Pf.

Waschkleiderstoffe
baumwoll. und woll. Kuffelwe, Tennis- und Zephyrstoffe, mit und ohne Vordäre
Kehrauspreis pro Meter **68 60 45 28 20** Pf.
Wert sonst bedeutend höher!

Der Restbestand **Damengürteln** in Gummi, Taffet, Gold, Brokat, Leder, Sat
sonst 1.20 1.75 2.50 3.80 4.75
Kehrauspreis 80 Pf. **1.20 1.60 2.50 3.00**

Raphael Wittkowski • Breiteweg 61.

Für Brautleute
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
Gute Arbeit. Billigste Preise. Große Auswahl.
Wilh. Delor, Am Friedrichsplatz.
— Sargausstattung. Schnellste Lieferung. — 130

Schleider-Ausschnitt
alle Schuhmacher-Bedarfsartikel
79 empfiehlt billigt
L. Köhler, Sudenburg
Halberstädter Straße 56

Geburten: Erich, S. des Arbeiters Erich Vieler. Gertrud, T. des Kaufmanns Otto Schulze. Käthe, T. des Buchbinders Paul Hellmann. Fanni, T. des Böttchers Albin Wagner. Erich, S. des Schlossers Karl Dannehl. Hedwig, Gottliebe Elli, unehel. Walter Will. Arthur, unehel.
Todesfälle: Jenni Ida Anna, unehel., 2 M. 6 T.
Groß-Ortsterben.
Aufgehoben: Militär-Bau- sekretärwärter Karl Heyer in Dessau mit Elisabeth Bahala hier. Lehrer Paul Grabo in Gommern mit Marie Braune hier. Maurer Walter Lindau in Magdeburg mit Luise Busse hier. Schuhmacher Hermann Knoll in Nieder-Schönhäusern mit Olga Röske hier.
Ehehlichungen: Eisen- dreher Willi Koch mit Emma Wiemann. Konditor Hermann Reimert in Magdeburg mit Helene Kerkede in Rudenow. Schraubenmacher Edm. Radert mit Ida Raap, beide in Lemsdorf. Arbeiter Felix Brömmel mit Helene Hahn. Barbier Paul Schrader in Alleringerleben mit Martha Groll hier.
Geburten: Renate, T. des Maschinenbauers Otto Bedau in Bennedenbeck. Karl, S. des Arb. Karl Linnert. Fritz, unehel. Jlie, unehel. Hermann, S. des Bäcker- machers Gust. Rippen in Benneden- beck. Erna, T. des Arb. Gustav Lange. Margarete, T. des Arbeiters Heinrich Wauermeister. August, S. des Arb. Aug. Belau. Walter, S. des Arb. Otto Reichardt. Hedwig, T. des Arb. Hermann Gehn in Lems- dorf. Erna, T. des Arb. Albert Rabe. Lilli, unehel. Marie, unehel. Helene, T. des Schlossers Hermann Koch in Bennedenbeck. Otto, S. des Arb. Otto Schlimesky in Lemsdorf. Friedrich, S. des Maler- u. Glasermeisters Karl Gunder- mann. Jda, T. des Arb. Gustav Plagge. Friedrich, S. des Expediteurs Friedrich Stein in Lemsdorf. Klara, unehel. Ujula, T. des Arbeiters Rob. Kölling. Elie, T. des Kaufmanns Michael Grzyb. Erna Lucie, T. des Arb. Paul Gutsche.
Todesfälle: Ehefrau Sophie Kanngießer geb. Wejemann, 71 J. Ehefrau Emma Deltz geb. Richter, 47 J. Gertrud, 6 T. Ewald, S. des Arb. Heinz Nische, 6 M. 24 T. Fritz, S. des Schlossers Friedrich Haberhaupte, 6 M. 1 T. Schneider Albert Keeger in Lemsdorf, 78 J. Burg, 21. Juli.
Aufgehoben: Tischfabrikarbeiter Hannich Karl Wilhelm Rühr mit 8 M. 14 T.

Wer seine Kinder lieb hat gibt ihnen
Karl Kochs
langjährig bewährten
Nährzwieback.
Karl Kochs Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Brot, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft man- gelnde Muttermilch.
Zu haben in Tüten und Paketen à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:
Hans Eger, Breiter Weg 188
Gebr. Köhler, Breiter Weg 263
Dr. F. Grubitz, Breiter Weg 120
Dr. Otto Krassig, Allee Markt 11
Max Ernsting, Jakobstraße 6
Gustav Hubert, Jakobstraße 16
Albo Becker, Renßbüdler Str. 9
Otto Fuchs, Renßbüdler Str. 25b
Gebr. Trappe, Süppan-Abdell- Drogerie, Süppan-Abdell-Str. 40
Dr. Saman jun., Tischlerstraße 14
Verder:
Johs. Sauerlich, Mittelstr. 49
Sudenburg:
Fr. Kril, Alte Poststraße
Dr. Pirke, Hohenzollern-Apothek
S. Starhoff, Halberstädter Str. 115
Gust. Schubert, Halberstädter Str. 107
Carl Strößen, Halberstädter Str. 42
Wald. Hofe, Pfeifehofstr. 12
Renßbüdler:
Friedr. Paul, Süppan-Str. 101
W. Wehmer, Schmiedstraße 15
Carl Reiche, Süppan-Str. 24
Max Schmidt, Pfeifehofstr. 51
Wilhelmshafen:
Max Kühn, Annaberger Str. 1
Otto Freitag, Annaberger Str. 47
Baden:
H. Rehmann, Köpen-Apothek
Alb. Thieracke, Köpenstraße
Otto Sangermann, Köpenstraße
Ferienwohnungen:
Hauspächter: Dr. H. H. H. H. H.

F. Pätzkuhl
Libbeckstr. 128.
Hüte, Hüte, Schirme, Handsch. Wäsche, Cravats, Krawatten, Sticks etc.

20 000 Stück alte und junge Kanarienvogelchen laufe ich fortwährend zu hohem Preis.
F. H. Oehlert
Alte Renßbüdler, Endelstr. 1.

Stube, Kammer u. Küche
160 M. Kurfürstenstr. 35.
Fast neuer Kinderwagen billig zu verkaufen. Kurfürstenstr. 17, v. 12 L.

Das Wort **Spitzbube**, welches ich gegen den **Forster Franz Schröder** gebraucht habe, nehme ich hiermit zurück, da ich es nicht genau festgestellt kann, ob er aus meinem Hause, welches er selbst am 30. Juni 1908 mit falschem Schlüssel geöffnet, Geld entwendet hat.
Eduard Rowatzeck.

W. Moers, Barleben.
Kaufe den 25. bis 30. Juli junge Kanarienvogelchen u. alte Säuglinge von erster und zweiter Brut.
Reichliche feste fortwährend. 5722

J. Tischler, Annaberger Str. 25.
Achtung! Eilt! Eine sehr günstige Gelegenheit bietet sich einem tüchtigen Particular, der über ein Kapital von 5-6000 M. verfügt; derselbe kann sofort eine sehr gut gehende Wirtschaft erwerben. Offerten unter **R B 100** an die Expedition d. Bl.

Gelegenheitskauf!
Ein kleiner Posten echte Schweizer Anterluben zu 5 und 8 M. abgegeben mit Garantie. Dreienstraße 10, 9.

Schauenster-Stellungen
In Metall für alle Branchen fertigen billig u. preiswert Fritz Kraft, Langenstraße 11, Fernspr. 2776. 102

Fahrräder
Ersatz- und Zubehörteile empfiehlt zu den billigsten Preisen
W. Moers, Barleben.

Dankagung.
Herzlichen Dank allen denen, die den Satz meines lieben Sohnes fortwährend im Sommer überlassen, besondern Dank dem Arbeiter-Turnverein Lemsdorf, der Herrn Turner- schaft Burg, dem Arbeiter- und Arbeiterinnen der Schiffsbau- und Bergbau-Burg sowie den Arbeitern und Kollegen der Firma Laas, Renßbüdler.

Familie Dannenberg
Lemsdorf.

Stadtesamt.
Magdeburg-Altpfand, 22. Juli.
Aufgehoben: Kaufm. Alexander Wegmann in Göttingen mit Marianne Georgine hier. Polizeirechtsanwalt Richard Schmidt mit Alma Weyßel hier. Hebamme Marie Höpfer hier mit Veria Wille mit Frau Marie Esch geb. Stoll. Hebamme mit Frau Wilmann hier mit Frau Veria Schaben geb. Höpfer hier mit Vordand.

Geburten: Erich, S. des Arbeiters Erich Vieler. Gertrud, T. des Kaufmanns Otto Schulze. Käthe, T. des Buchbinders Paul Hellmann. Fanni, T. des Böttchers Albin Wagner. Erich, S. des Schlossers Karl Dannehl. Hedwig, Gottliebe Elli, unehel. Walter Will. Arthur, unehel.
Todesfälle: Jenni Ida Anna, unehel., 2 M. 6 T.
Groß-Ortsterben.
Aufgehoben: Militär-Bau- sekretärwärter Karl Heyer in Dessau mit Elisabeth Bahala hier. Lehrer Paul Grabo in Gommern mit Marie Braune hier. Maurer Walter Lindau in Magdeburg mit Luise Busse hier. Schuhmacher Hermann Knoll in Nieder-Schönhäusern mit Olga Röske hier.
Ehehlichungen: Eisen- dreher Willi Koch mit Emma Wiemann. Konditor Hermann Reimert in Magdeburg mit Helene Kerkede in Rudenow. Schraubenmacher Edm. Radert mit Ida Raap, beide in Lemsdorf. Arbeiter Felix Brömmel mit Helene Hahn. Barbier Paul Schrader in Alleringerleben mit Martha Groll hier.
Geburten: Renate, T. des Maschinenbauers Otto Bedau in Bennedenbeck. Karl, S. des Arb. Karl Linnert. Fritz, unehel. Jlie, unehel. Hermann, S. des Bäcker- machers Gust. Rippen in Benneden- beck. Erna, T. des Arb. Gustav Lange. Margarete, T. des Arbeiters Heinrich Wauermeister. August, S. des Arb. Aug. Belau. Walter, S. des Arb. Otto Reichardt. Hedwig, T. des Arb. Hermann Gehn in Lems- dorf. Erna, T. des Arb. Albert Rabe. Lilli, unehel. Marie, unehel. Helene, T. des Schlossers Hermann Koch in Bennedenbeck. Otto, S. des Arb. Otto Schlimesky in Lemsdorf. Friedrich, S. des Maler- u. Glasermeisters Karl Gunder- mann. Jda, T. des Arb. Gustav Plagge. Friedrich, S. des Expediteurs Friedrich Stein in Lemsdorf. Klara, unehel. Ujula, T. des Arbeiters Rob. Kölling. Elie, T. des Kaufmanns Michael Grzyb. Erna Lucie, T. des Arb. Paul Gutsche.
Todesfälle: Ehefrau Sophie Kanngießer geb. Wejemann, 71 J. Ehefrau Emma Deltz geb. Richter, 47 J. Gertrud, 6 T. Ewald, S. des Arb. Heinz Nische, 6 M. 24 T. Fritz, S. des Schlossers Friedrich Haberhaupte, 6 M. 1 T. Schneider Albert Keeger in Lemsdorf, 78 J. Burg, 21. Juli.
Aufgehoben: Tischfabrikarbeiter Hannich Karl Wilhelm Rühr mit 8 M. 14 T.

Renßbüdensleben.
Aufgehoben: Königlich Forster Georg August Gustav Müller in Fernigerode mit Martha Werner hier. Geburten: T. des Ruffidier. Erich Richard Oskar Jäger. T. des Arbeiters Ernst Robert Hartmann. S. des Handlungsmachers Bruno Ewald Walter Beder. T. des Arb. Friedrich Ernst Tempel. T. unehel. Todesfälle: Privatm. Friedr. Buchheiser, 49 J. 8 M. 22 T. Auguste geb. Gorges, Witwe des Buchbinder- meisters Bernhard Fischer, 77 J. 8 M. 14 T.